



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

1/2015

Januar/Februar



In der Junioren-Bundesliga werden die Nachwuchs-Schiedsrichter
(im Bild: Toni Wirth aus dem sächsischen Hohen Neuendorf)
an den Spitzen-Bereich herangeführt.

Titelthema

Talentförderung:
Die Arbeit mit den
Schiedsrichtern der
Junioren-Bundesliga

Gespräch

Tagung:
Treffen der
Obleute und
Lehrwarte

Lehrwesen

Der Strafstoß:
Entscheidung
mit besonderer
Bedeutung

Porträt

Adi Weber:
Schiedsrichter-
Betreuer seit
51 Jahren

Bitte ein Bit
Bitburger
 ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus auspowern aufladen wird.



Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

Bitte ein Bit

Unschlagbar nach dem Sport: Bitburger 0,0%.

Nach einer intensiven Trainingseinheit braucht man neue Energie. Denn damit der menschliche Organismus bestmöglich regenerieren kann, muss der Verlust von Wasser, Mineralstoffen und Vitaminen ausgeglichen werden. Als das einzige isotonische alkoholfreie Bier mit 0,0% Alkohol und Vitaminen leistet Bitburger 0,0% genau dies: Erfrischung und Regeneration.

- ✓ 0,0% Alkohol
- ✓ isotonisch
- ✓ vitaminhaltig

Die in Bitburger 0,0% alkoholfreies Pils enthaltene Folsäure und Vitamin B12 tragen zur Funktion des Immunsystems bei und verringern die Müdigkeit. Zusätzlich unterstützt Vitamin B12 einen normalen Energiestoffwechsel. So kann Bitburger 0,0% die körperliche sowie mentale Leistungsfähigkeit fördern. Darüber hinaus sind eine gesunde



Lebensweise sowie eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung wichtig. Dazu leistet Bitburger 0,0% einen wichtigen Beitrag. Denn im Gegensatz zu vielen anderen alkoholfreien Bieren und Biermischgetränken enthält es tatsächlich 0,0% Alkohol – ohne dabei die isotonische Wirkung zu verlieren. Mehr unter: www.bitburger-alkoholfrei.de

Liebe Leserinnen und Leser,

in allen Verbänden unseres Landes arbeiten die Verantwortlichen im Schiedsrichter-Wesen seit Jahren intensiv für die Werbung neuer Unparteiischer.

Verschiedene Gründe und gesellschaftliche Umstände, die an anderer Stelle im Detail thematisiert werden müssen, führen dabei immer wieder zu dem bekannten Problem, genügend neue Schiedsrichter für den Fußball zu gewinnen.

Einheitliche Ausbildung

Noch schwieriger, als neue Schiedsrichter zu gewinnen, ist es für die Obleute und Lehrwarte aber, die Unparteiischen über viele Jahre als feste Größen im Fußballsport zu etablieren und zu halten. Allzu oft melden sich neue Kollegen bereits nach wenigen Wochen und Monaten wieder ab, weil sie sehr schnell erkennen, dass die Ausübung der Schiedsrichter-Tätigkeit nichts für sie ist. Sie werden dabei mit Dingen konfrontiert, die bei Weitem nicht Jedermann bereit ist hinzunehmen.

Die äußeren Einflüsse, unflätige Kritik und Beschimpfungen gegen unsere jungen, neuen Unparteiischen an der Basis sind erschreckend. Häufig kann man das Verhalten erwachsener Menschen am Spielfeldrand wirklich nicht mehr nachvollziehen. Dennoch müssen wir uns darauf einstellen und gerade unsere jungen Schiedsrichter begleiten, ihnen helfen, unerschrocken und mit Freude ihren Weg als Schiedsrichter zu gehen. Es ist eine lohnenswerte Aufgabe für alle Verantwortlichen, das Positive und die schönen Seiten der Schiedsrichter-Tätigkeit in den Mittelpunkt zu rücken.

Dabei müssen wir auch unsere Talente in den Blick nehmen. Diese herauszufinden, sie für ihre Spielleitungen zu stärken und behutsam in höhere Spielklassen zu führen, ist eine schöne Verpflichtung.

Der interessante Beitrag von Tobias Altheimer zu den Lehrgängen der Junioren-Bundesliga-Schiedsrichter zeigt, dass die einheitliche Schulung und Förderung junger, kompetenter Schiedsrichter ein ganz besonderes Anliegen der DFB-Schiedsrichter-Kommissionen ist.

So stellt die sogenannte Schnittstelle vom Amateur- in den Profibereich hohe Anforderungen an unser Vorgehen. Es muss unser Bemühen sein, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe oder Geschlecht, alle Talente mit einheitlichen Vorgaben zu schulen.

Klare Kriterien für die Aus- und Weiterbildung dieser Kolleginnen und Kollegen sind zu entwickeln, und eine bundesweit einheitliche Ausbildung von der Spitze des professionellen Fußballs bis hinein in die Verbände ist zu gewährleisten.



*Herbert Fandel,
Vorsitzender
des DFB-
Schiedsrichter-
Ausschusses.*

Ein einheitliches Coaching- und Ausbildungssystem fördert dabei die notwendige Transparenz in der Bewertung von Leistungen und damit von Auf- und Abstieg.

Mit Rainer Werthmann und Lutz Wagner sind zwei absolute Fachleute beauftragt, diese Schnittstelle im deutschen Schiedsrichter-Wesen in der Fortbildung mit Leben zu füllen. Ein erster wichtiger Schritt ist dabei ein Ausbildungspool mit Unparteiischen, die bereits in den Regionalligen amtieren und sehr gute Anlagen besitzen, auch in höheren Spielklassen als Unparteiische Verantwortung zu übernehmen.

Das neu entstehende Leistungszentrum des Deutschen Fußball-Bundes in Frankfurt/Main wird auch für unsere Schiedsrichter-Arbeit und die beschriebenen Ziele von großer Bedeutung sein.

Ihnen allen wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr 2015.

Ihr



Titelthema

Auf dem Weg nach oben

Wie Nachwuchsförderung in der Junioren-Bundesliga funktioniert

4

Panorama

9

Gespräch

„Kompetenzen schulen“

12

Regel-Test

Rund um den Freistoß

15

Analyse

Ein „lang gezogenes“ Foul

Welche Erkenntnisse man aus dem Bundesliga-Geschehen gewinnen kann

17

Lehrwesen

Der Strafstoß – Stress oder Routine?

Was im DFB-Lehrbrief Nr. 58 steht

22

Porträt

Ein Leben für die Schiedsrichter

Wie der Arbeitstag für einen Schiedsrichter-Betreuer aussieht

26

Blick in die Presse

29

Aus den Verbänden

32

Vorschau 2/2015

34

Auf dem Weg nach oben

Fragt man auf einem Nachwuchs-Lehrgang in die Runde: „Was ist euer Ziel als Schiedsrichter?“, dann kommt nicht selten die Antwort: „Bundesliga“. Den Traum von der höchsten deutschen Spielklasse hegen viele junge Referees, doch bis ganz nach oben ist es ein sehr weiter Weg. Bereits einige Hürden auf diesem Weg genommen haben die Schiedsrichter der Junioren-Bundesligen. SRZ-Mitarbeiter Tobias Altehenger berichtet über die Arbeit mit den Talenten.



Treffen der Talente: Die Schiedsrichter der Junioren-Bundesliga werden in vier Städten Deutschlands regelmäßig geschult.

Zwanzig Männer in einem modernen Seminarraum, schick gekleidet in Hemd und Jacke. Die Sportschule Hennef als Austragungsort, DFB-Stützpunkt und Sitz der Hennes-Weisweiler-Akademie. Vorne referieren Lutz Wagner und Rainer Werthmann, prominente Gesichter des Schiedsrichter-Wesens im DFB.

Es könnte auch ein Kurzlehrgang der Bundesliga-Schiedsrichter sein, der an diesem Mittwochnachmittag in Hennef stattfindet, nur die Gesichter im Plenum wirken noch etwas jung. Viele sind in ihren frühen Zwanzigern, einige

sogar erst kurz davor. Auch die Namen auf den Namensschildern wirken unvertraut. Nicht „Felix Zwayer“, „Marco Fritz“ oder „Daniel Siebert“ sind zu lesen; hier sitzen Niklas Dardenne, Björn Maertens oder Benedikt Seyler. Es tagen die Schiedsrichter der Junioren-Bundesligen.

Das Treffen in Hennef ist der zweite Termin der laufenden Saison. Insgesamt 80 Schiedsrichter leiten Spiele in den Junioren-Bundesligen. Um in einer angenehmen Gruppenstärke arbeiten zu können, verteilt man sich daher auf die vier

Stützpunkte Berlin, Barsinghausen, Frankfurt/Main und Hennef.

Das Städtchen zwischen Köln und Bonn ist grundsätzlich der Anlaufpunkt für die Schiedsrichter aus dem Westen und Südwesten, schließlich soll die Anreise für den Tageslehrgang nicht allzu weit ausfallen. Dennoch: Auch hier gibt es Ausnahmen – etwa dann, wenn der eigentlich vorgesehene Termin für einen Teilnehmer nicht möglich war.

Schon bei der Vorstellungsrunde entwickelt sich so der – freilich

eher scherzhaft gemeinte – Wettbewerb: „Wer hat die weiteste Anreise?“ Während es sich die Vertreter des Fußball-Verbandes Mittelrhein bei ihrem Heimspiel gemütlich machen können, gewinnt letztlich Björn Maertens aus Braunschweig die erste „Disziplin“ des Tages mit deutlichem Abstand. Es wird viel gelacht, die Stimmung unter den Teilnehmern ist gut.

Als die Vorstellungsrunde beendet ist, übernimmt Lutz Wagner das Zepter. Zusammen mit Rainer Werthmann leitet der langjährige



Gute Stimmung unter den Teilnehmern: „Bei den Stützpunkten haben wir immer eine perfekte Mischung aus lehrreichen Vorträgen und Lockerheit“, sagt Gerrit Glaß (Dritter von links).

Bundesliga-Schiedsrichter alle vier Stützpunkte der Junioren-Bundesliga, unterstützt jeweils von ortsansässigen Vertretern aus der DFB-Schiedsrichter-Kommission Amateure. In Hennef komplettieren Werner Föckler, der Ansetzer der Junioren-Bundesligen, und Andreas Thiemann, Obmann des Regionalverbandes West, das Team der Lehrgangsleitung.

Nach ein paar einleitenden Worten geht es los mit dem Programm. Wie so oft bei Schiedsrichter-Schulungen stehen zunächst Videoszenen auf der Tagesordnung. Lutz Wagner macht aber schnell deutlich, dass es um mehr geht als das bloße Anschauen und Besprechen: „Die Szenen müssen bedarfsorientiert sein. Es bringt nichts, wenn wir nach zehn Zeitlupe sagen: ‚Das war richtig‘ oder ‚Das war falsch‘. Wir wollen Parameter festlegen, die es auch uns in den Junioren-Bundesligen leichter machen, Szenen korrekt zu bewerten.“

Was damit gemeint ist, macht Wagner exemplarisch an einer Handspielszene deutlich. „Björn, du findest jetzt mal Argumente, warum hier kein straffbares Handspiel vorliegt, und du, Felix, sagst uns, warum man hier hätte pfeifen müssen. Guckt euch die Szene noch mal an, und dann geht's los mit euren Plädoyers!“

Die Angesprochenen, Felix Weller und Björn Maertens, schauen ganz genau hin. Dann sammeln sie Kriterien. Gegen ein Handspiel spricht die kurze Distanz, andererseits ist der Arm leicht vom Körper abgewinkelt und angespannt. Die Körperfläche wird nicht entscheidend vergrößert, trotzdem fragen sie sich: Ist das noch eine natürliche Armhaltung?

Lutz Wagner muss schmunzeln. Er kennt diese Diskussionen, auch aus seiner Praxis als Bundesliga-

Beobachter. Ein ähnliches Gespräch wie mit Felix und Björn hat er noch vor einigen Wochen mit einem Bundesliga-Schiedsrichter geführt, der im Spiel zuvor einen strittigen Handelfmeter gegeben hatte.

Das interessiert natürlich auch die Nachwuchs-Talente der Junioren-Bundesligen. Lutz Wagner erzählt: „Wir kamen nach dem Spiel in der Kabine auf drei Kriterien, die für ein straffbares Handspiel, und drei, die gegen ein straffbares Handspiel gesprochen haben. Wenn es so

ausgeglichen ist, gibt es Zweifel - und wenn es Zweifel gibt, pfeife ich besser nicht.“

An dieser Stelle wird klar, was Lutz Wagner mit „bedarfsorientiert“ meint: „Als Schiedsrichter bekommt man mit dem Anwärtler-Lehrgang einen „Werkzeugkasten“ an die Hand, und je mehr wir uns schulen, je mehr wir uns fortbilden, desto mehr „Werkzeuge“ kommen dazu. Nach einigen Jahren muss man dann in seinen Spielen eigentlich nur noch in kniffligen Szenen zum richtigen „Werkzeug“ greifen - und das kann je nach Spielklasse auch schon mal ein anderes sein.“

Ob die Nachwuchs-Talente in der Theorie schon das richtige „Werkzeug“ parat haben, soll der sogenannte Konformitätstest zeigen. Rainer Werthmann aus der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite hat 15 Szenen vorbereitet, zu denen jeweils auf einem Blatt zu notieren ist, wie die korrekte Entscheidung gelautet hätte. Weiter spielen, direkter Freistoß, indirekter Freistoß, Strafstoß? Gelbe Karte, Rote Karte, gar keine Karte? Die Szenen laufen durch und werden seitens der Lehrgangsleitung unkommentiert gelassen. Die Teilnehmer sind hoch konzentriert.



In der Diskussion mit Lutz Wagner arbeiten die Unparteiischen Kriterien heraus, um Szenen korrekt zu bewerten.

Rainer Werthmann erläutert: „Dieser Konformitätstest ist eine Eigenüberprüfung. Es geht weniger darum, das beste Testresultat zu erzielen, als vielmehr darum zu schauen: Wo habe ich möglicherweise noch Schwächen, welche Art von Szenen bereiten mir noch Kopfzerbrechen? Aber auch für die Lehrgangsleitung ist so ein Test wichtig: Denn wenn beispielsweise die meisten Fehler bei Abseits-Situationen gemacht werden, können wir beim nächsten Stützpunkt darauf einen Schwerpunkt legen.“

Berlin, eine Woche später.

In der Geschäftsstelle des Berliner Fußball-Verbandes treffen sich nun die Schiedsrichter aus dem Norden und Osten der Republik. Abermals haben sich Lutz Wagner und Rainer Werthmann auf den Weg quer durch Deutschland gemacht, diesmal unterstützt von Bernhard Zerr und Udo Penßler-Beyer.



Experten diskutieren: Wolfgang Haslberger (Zweiter von links) analysiert eine Videoszene.

Unter der Leitung von Bernhard Zerr und Udo Penßler-Beyer analysieren die Schiedsrichter in räumlicher Trennung jeweils eine Spielleitung von der Fußball-Weltmeisterschaft 2014: Gruppe A die

nung, die Distanz ist kurz“, argumentiert etwa Gerrit Glaß aus dem Fußball-Landesverband Brandenburg. „Hier hätte man schlichtweg nicht pfeifen dürfen.“

Warum Schiedsrichter Ahmed Hamoudi es dennoch getan hat, stellt die Gruppe indes vor ein Rätsel. „Das Stellungsspiel ist eigentlich gut, der Schiedsrichter hat freie Sicht auf die Situation.“ Einigen gut gelösten Szenen im Spiel stehen überdies eine fehlende Gelbe Karte und teilweise fehlende Präsenz und „Tatortnähe“ entgegen – insgesamt also eine unglückliche Spielleitung für den algerischen Schiedsrichter.

Sein Kollege aus Australien, der die Begegnung Honduras gegen Ecuador leitete, kommt bei den Nachwuchs-Talenten etwas besser weg, aber auch hier haben die jungen Schiedsrichter einige kritische Anmerkungen. Anschließend stellen die beiden Gruppen die von ihnen analysierte Spielleitung im Plenum vor.

Die Szenen werden detailliert besprochen, nach dem Fazit steht für die beiden WM-Schiedsrichter sogar eine Beobachtungsnote auf dem Papier. Was Lutz Wagner besonders freut: „Die Bewertung der Vorgänge in den beiden Spielen ist bislang bei allen Lehrgängen



Lutz Wagner und Rainer Werthmann betreuen nicht nur die Stützpunkte der Nachwuchs-Schiedsrichter, sondern bilden gleichzeitig eine Schnittstelle zwischen den Schiedsrichter-Kommissionen Amateure und Elite.

Auch in Berlin haben die Nachwuchstalente die Videoszenen geschaut, auch in Berlin haben sie diskutiert und den Konformitätstest geschrieben. Das Programm für die Lehrgänge ist bei allen Stützpunkten identisch, nichtsdestoweniger können Wagner und Werthmann auch flexibel auf individuelle Fragen und Schwerpunkte reagieren.

Zunächst aber werden die Teilnehmer in zwei Gruppen aufgeteilt.

Partie der Niederlande gegen Australien, Gruppe B die Begegnung Honduras gegen Ecuador. In beiden Spielen gibt es Situationen, die die Schiedsrichter stark gelöst haben, in beiden Spielen unterlaufen den Referees aber auch bemerkenswerte Fehler.

Der Handelfmeter für Australien ist für Gruppe A beispielsweise überhaupt nicht nachzuvollziehen. „Die Handhaltung ist völlig natürlich, der Arm steht nicht unter Span-



In Berlin analysierten Denis Waegert (Mitte) und seine Kollegen die Schiedsrichter-Leistung bei zwei WM-Spielen.



„Wie würden Sie entscheiden?“ Während auf der Leinwand die Szenen abgespielt werden,...

sehr ähnlich erfolgt. Das zeigt uns, dass wir trotz einer insgesamt sehr großen Gruppe ein hohes Maß an Konformität erreichen.“

Während des intensiven Kurzlehrgangs bleibt aber auch Platz für den persönlichen Austausch. In der Kaffeepause kommen die Teilnehmer ins Gespräch; untereinander, aber auch mit ihren Betreuern Wagner und Werthmann. Viele kennen sich zwar noch von den längeren Lehrgängen im Sommer, aber bei den Stützpunkten bietet sich die Gelegenheit, erste Erfah-

rungen aus der laufenden Saison zu besprechen.

Für Gerrit Glaß eine tolle Sache: „Für uns Schiedsrichter ist es natürlich prima, dass wir uns bei den Stützpunkten untereinander austauschen können. Einige kennt man ja von den Sichtungsturnieren in Duisburg, das ist dann natürlich besonders nett.“

Und worüber wird gesprochen? „Meistens über irgendwie besonders abgelaufene Spiele aus der aktuellen Saison oder über



...absolvieren die Teilnehmer den sogenannten Konformitätstest.

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!

**Hier schreiben die Fachleute –
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

Abo-Bestellung an AWD Druck und Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf.

Schriftlich an obige Adresse,

per Fax unter **0 24 04 / 8 18 22**

oder einfach bequem per E-Mail: **abo@awddruck.de**



Weitere Experten unterstützen die Lehrgangsleitung bei der Arbeit mit den Nachwuchs-Referees (in der Bildmitte: Beobachter Bernhard Zerr).

gemeinsame Erfahrungen mit Beobachtern; aber auch schon mal über Privates: Beruf, Studium und so weiter.“

Gegen halb sieben ist der Lehrgang beendet. Es hat etwas länger gedauert als vorgesehen, für Lutz Wagner ist aber die Beantwortung aller offenen Fragen wichtiger als die penible Einhaltung des Zeitplans: „So oft sehen wir unsere Nachwuchs-Talente ja auch wieder nicht, da muss man sich schon mal etwas Zeit nehmen.“

Die Teilnehmer wissen das zu schätzen. Gerrit Glaß empfindet die Arbeit der Kommission insgesamt als sehr positiv: „Die Mischung stimmt einfach. Einerseits sind diese Lehrgänge sehr lehrreich, andererseits schaffen die Referenten es auch, eine

gewisse Lockerheit und Spaß zu vermitteln.“

Der Lehrraum im „Haus des Fußballs“ leert sich derweil allmählich. Jacketts werden wieder angezogen, Hände ineinander geschlagen, dann treten die Schiedsrichter der Junioren-Bundesligen den Heimweg an.

Dass es für sie noch ein weiter Weg bis nach ganz oben ist, das wissen die Teilnehmer selbst. In Barsinghausen, Frankfurt/Main, Hennef und Berlin tagen Schiedsrichter, aber auch Realisten. Auch wenn die wenigsten der Nachwuchs-Schiedsrichter es letztlich bis in den Profi-Fußball schaffen werden – sie arbeiten trotzdem intensiv daran. Und träumen wird ja wohl erlaubt sein.



In der Pause haben die Teilnehmer Gelegenheit zum kollegialen Austausch.

Die Schiedsrichter der Junioren-Bundesliga

80 Talente aus ganz Deutschland

Seit 2003 bildet die A-Junioren-Bundesliga die höchste Spielklasse für U 19-Mannschaften in Deutschland, 2007 kam die B-Junioren-Bundesliga hinzu. Für den DFB sind diese Spielklassen ideal für die Sichtung von Nachwuchs-Talenten – nicht nur bei Spielern, sondern natürlich auch bei Schiedsrichtern. Insgesamt 80 Schiedsrichter aus ganz Deutschland pfeifen in den Junioren-Bundesligen, alle unter 27 Jahre alt. Das Coaching erfolgt durch vom DFB ausgebildete und speziell geschulte Beobachter.

Von den Schiedsrichtern, die heute in der Bundesliga im Einsatz sind, waren einige einst selbst Schiedsrichter der Junioren-Bundesliga. So kam Bastian Dankert auf seinem Weg in die Bundesliga auf 36 Einsätze allein bei den A-Junioren, gefolgt von Robert Hartmann (27), Daniel Siebert und Marco Fritz (beide 19), Tobias Stieler (17), Deniz Aytakin und Felix Zwyer (beide 15 Spiele). Und der jüngste Bundesliga-Aufsteiger, Sascha Stegemann, leitete allein in der B-Junioren-Bundesliga insgesamt 19 Partien.



Hafes Gerspacher aus Südbaden zählt zum aktuellen Kreis der Junioren-Bundesliga-Schiedsrichter.

Freistoß-Spray: Viel Schaum um nichts

Nach vielen Diskussionen war es am 17. Oktober so weit: Das Freistoß-Spray war endlich im deutschen Profifußball angekommen. DFB-Schiedsrichter Robert Hartmann sicherte sich als erster „Sprayer“ beim Zweitliga-Spiel VfL Bochum gegen Darmstadt 98 den Eintrag in die Bundesliga-Geschichtsbücher – und erhielt von den Zuschauern spontanen Szenenapplaus.

„Alle rechtlichen Dinge sind geklärt. Die Voraussetzungen zum Einsatz des Sprays sind da. Es gibt keinen Grund, es nicht einzusetzen“, hatte Lutz Michael Fröhlich zuvor grünes Licht gegeben. Der DFB-Abteilungsleiter Schiedsrichter räumte gegenüber der Nachrichtenagentur SID alle Bedenken zur Seite, die vor der Einführung des Freistoß-Sprays Mitte Oktober die Berichterstattung bestimmten.

Da war eine Dose des in Argentinien hergestellten Sprays namens „9-15 fair play limit“ durch den TÜV Rheinland untersucht worden, was eine mediale Diskussion in Gang brachte. Das Ergebnis: Die entsprechende Kennzeichnung und die von der EU vorgegebenen Warnhinweise fehlten. Zudem seien im Spray auch Parabene enthalten, die im Verdacht stehen, hormonell wirksam zu sein.

„Das ist auch kein Wunder, wenn man dem TÜV eine Original-Dose aus Argentinien vorstellt“, konterte Importeur Andreas Klee, der bei der Einführung des Freistoß-Sprays im Hintergrund einen kühlen Kopf bewahrte. „Die Produkte entsprechend zu kennzeichnen und die

Vorgaben der EU einzuhalten – das ist unsere Aufgabe, wenn wir etwas neu in Deutschland einführen. Und diese Aufgabe haben wir auch in diesem Fall erfüllt“, so Klee weiter. Auch das Thema „Parabene“ sei unproblematisch: Das Spray sei kein Kosmetikum und kein Nahrungsmittel, sodass diese Einwände zu vernachlässigen seien.

Insgesamt 1.000 Dosen wurden für den Start importiert und nach den gesetzlichen Bestimmungen gekennzeichnet. Zum Start erhielt jeder Bundesliga-Schiedsrichter 15 Dosen. „Eine Dose reicht für etwa 25 Meter, je nach Anwendungshäufigkeit also für zwei bis drei Spiele“, sagt Klee.



Robert Hartmann bei der Sprüh-Premiere in Bochum.

Videobeweis I: Platini und Busacca kritisch

FIFA-Präsident Joseph S. Blatter hatte sich bei der WM in Brasilien für den Videobeweis ausgesprochen. Nun erhielt der 78-Jährige erneut Gegenwind: Michel Platini, Präsident der UEFA, kritisierte kürzlich die zunehmende Technologisierung im Fußball scharf, und auch Massimo Busacca, Chef der Schiedsrichter-Abteilung im Fußball-Weltverband (FIFA), mahnte zur Vorsicht.

Hintergrund war der Antrag des italienischen Verbandes bei der FIFA, den Videobeweis in der Serie A einzuführen. Der Plan der Italiener sieht nach dem Beispiel Blatters vor, dass der Vierte Offizielle auf einem Bildschirm auf Antrag der Trainer strittige Szenen kontrollieren kann. Diese „Challenges“ sollen

jeweils zweimal pro Halbzeit möglich sein.

„Der Videobeweis wird das Ende des Fußballs sein. Bald wird eine Drohne anstelle des Schiedsrichters zum Einsatz kommen“, sagte UEFA-Präsident Michel Platini. Er sprach sich dafür aus, Schiedsrichter-Fehler zuzulassen. Massimo Busacca sagte: „Wir müssen vorsichtig sein mit der Technik. Der Videobeweis ist nur dann sinnvoll, wenn man nach dem Betrachten der Bilder auch eine Entscheidung treffen kann.“

Dies sei vor allem bei der Frage „Tor oder kein Tor“ hilfreich. „Aber in den meisten Fällen bewegen sich die Szenen, zum Beispiel Fouls im Strafraum, in der Grauzone“, so der FIFA-Schiedsrichter-Chef. Und hier könnten Fernsehbilder eben auch nicht immer eindeutig Aufschluss geben.

Videobeweis II: Testeinsatz in den Niederlanden?

Der Königlich-Niederländische Fußball-Bund (KNVB) plant die Einführung des „Video-Schiedsrichters“ in der Eredivisie. Ein entsprechender Antrag werde in Kürze bei der FIFA eingereicht, sagte der Präsident des KNVB, Michael van Praag.

Gegenüber der Zeitung „Dagblad van het Noorden“ erklärte van Praag: „Der Video-Referee sitzt irgendwo außerhalb des Stadions in einem Auto mit mehreren Bildschirmen.“ Dieser sei über Kopfhörer mit dem Schiedsrichter verbunden. Anhand des Videomaterials könne der „Video-Schiedsrichter“ seinem Kollegen auf dem Platz bei Entscheidungen, wie zum Beispiel der Frage nach Gelben und Roten Karten sowie Strafstoßen, helfen.

Der KNVB habe laut van Praag bereits als erster Verband zwei Jahre lang mit dem sogenannten „Video-Schiedsrichter“ experimentiert. Der KNVB hofft von der zuständigen FIFA-Kommission, dem International Football Association Board (IFAB), die Genehmigung für einen regulären Testeinsatz zu erhalten. Bisher hat der Weltfußball-Verband diese Art der Unterstützung nicht zugelassen.

Platini: „Weiße Karte“ für Meckern

Geht es nach UEFA-Präsident Michel Platini, dann sollten die Disziplinarstrafen der Schiedsrichter durch eine „Weiße Karte“ erweitert werden. Dies schlug der 59-Jährige in seinem neuen Buch „Parlons Football“ vor. Mit dieser könnten Unparteiische meckernde Spieler für zehn Minuten auf die Strafbank schicken.

„Die Weiße Karte soll nicht mit der Gelben Karte verwechselt werden, die für Fouls im Spiel bestimmt ist“, sagte der UEFA-Präsident.

Dies solle vor allem die Schiedsrichter schützen. Laut Platini habe der „Wahn“, Entscheidungen

des Schiedsrichters in Frage zu stellen, „seuchenartige Ausmaße“ angenommen.



Meckernde Spieler sollen nach den Vorstellungen Platinis künftig für zehn Minuten auf die Strafbank.

Neue Impulse für DFB-Futsal-Referees

„Futsal war in Fußball-Deutschland noch vor wenigen Jahren ein Exot beim Spiel mit dem runden Leder. Inzwischen ist diese Form des Hallenfußballspiels bei uns angekommen“, resümierte Andreas Thiemann am Ende des diesjährigen Lehrgangs der DFB-Futsal-Referees und -Beobachter. Der Verantwortliche für die Futsal-Schiedsrichter in der DFB-Schiedsrichter-Kommission Amateure wies darauf hin, dass der Lehrgang ein bedeutendes Element zur Fortbildung der deutschen Unparteiischen sei.

Lutz Wagner, der Verantwortliche für die Schiedsrichter-Lehrarbeit,

hatte gemeinsam mit den beiden Futsal-Spezialisten Stefan Weber und Stephan Kammerer ein umfassendes Lehrgangs-Programm zusammengestellt: Nachdem der schriftliche Regeltest sowohl von den Schiedsrichtern als auch von den Beobachtern gemeistert wurde, bereitete Heinz-Dieter Antretter, der Fitness-Coach der DFB-Schiedsrichter, erstmalig auch die Futsal-Unparteiischen auf ihre Leistungsprüfung vor. Auch gab er ihnen praktische Trainingstipps, mit denen sie sich gezielt auf ihre Aufgaben vorbereiten können.

In den folgenden Gruppenarbeiten beschäftigten sich die Schiedsrichter unter anderem mit den diesjährigen Regeländerungen und der Zeichengebung, während die Beob-

achter auf Grundlage der letzten Beobachtungs-Ergebnisse eine einheitliche Bewertungslinie für die neue Saison herausarbeiteten.

Schwerpunkt des zweiten Lehrgangstags war die Spielanalyse des Endspiels der Universitäts-Weltmeisterschaft 2014. Die Schiedsrichter und Beobachter diskutierten dabei jeweils aus ihrer Sicht die Schiedsrichter-Leistung und versuchten, Lösungsansätze für aufgetretene Probleme zu finden. Interessant waren dabei die Hinweise von Swen Eichler, der bei diesem Turnier in Malaga ebenfalls im Einsatz war und das Endspiel live als Zuschauer verfolgt hatte.

Im Anschluss an diese Analyse berichteten Daniel Darandik und Jacob Pawlowski von den Erfahrungen, die sie bei der Hochschul-Europameisterschaft in Rotterdam sammeln konnten.

Nach zwei intensiven Lehrgangstagen in Kaiserau zog Lutz Wagner ein positives Fazit der geleisteten Arbeit: „Die Schiedsrichter und Beobachter gehen gut vorbereitet in die neue Saison. Es hat sich aber auch gezeigt, dass gerade im athletischen Bereich durchaus noch einige Reserven sind und deshalb die Zusammenarbeit mit Heinz-Dieter Antretter ein Schritt in die richtige Richtung ist.“

Online-Spielbericht

Eingabe besonderer Vorkommnisse

Neben den Feldern „Aufstellung“ und „Spielverlauf“ wird der Schiedsrichter im Online-Spielbericht inzwischen auch nach „Vorkommnissen“ rund um das Spiel befragt. Diese Frage zielt auf Gewalthandlungen sowie Vorfälle von Diskriminierung ab.

Der Hintergrund dazu: Der DFB und seine Mitgliedsverbände setzen sich verstärkt gegen Gewalt im Amateurfußball, unter anderem gegenüber Schiedsrichtern, ein. Um geeignete Maßnahmen entwickeln zu können, bedarf es weitreichender Kenntnisse zu Umfang und Entstehung solcher Konflikte. Durch das Ausfüllen des Tabs „Vorkommnisse“ liefert der Schiedsrichter dazu seit dieser Saison wichtige Informationen.

Folgende Definitionen sollen als Hilfestellung bei der Beantwortung der Fragen zu den besonderen Vorkommnissen dienen:

Eine **Gewalthandlung** liegt demnach vor, wenn „ein Beschuldigter einen Geschädigten abseits des Balls übermäßig hart oder brutal attackiert“. Beispiele dafür sind:

- eine Person abseits des Balls brutal treten
- eine Person in einer Spielruhe mit der Faust schlagen
- eine Person durch das Bewerfen mit einem Gegenstand verletzen
- eine Tätlichkeit in übertriebener Härte gegenüber einer Person verüben.

Eine **Diskriminierung** ist zu melden, wenn „ein Beschuldigter die Menschenwürde einer Person oder einer Personengruppe durch herabwürdigende, diskriminierende oder verunglimpfende Äußerungen oder Handlungen, insbesondere in Bezug auf Hautfarbe, Sprache, Religion, Abstammung, Herkunft oder Sexualität, verletzt“.

Beispiele für solche Situationen sind:

- eine Person wegen ihrer Hautfarbe beleidigen
- die Herkunft einer Person beschimpfen
- gegenüber der Religion einer Person herabwürdigend werden
- eine Person wegen ihrer sexuellen Orientierung beleidigen.



Die DFB-Futsal-Schiedsrichter und -Beobachter beim Lehrgang in Kamen-Kaiserau.

Daniel Siebert neuer FIFA-Schiedsrichter

Mit Daniel Siebert steht ab 2015 ein neuer Name auf der FIFA-Liste: Der Bundesliga-Schiedsrichter übernimmt den Platz von Wolfgang Stark, der Ende des Jahres aus Altersgründen aus dem FIFA-Bereich ausscheidet. Das entschied das Präsidium des Deutschen Fußball-Bundes Ende Oktober in Frankfurt am Main und folgte damit einem Antrag des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses. Gleiches gilt für Assistent Rafael Foltyn, der den international ausscheidenden Jan-Hendrik Salver ersetzt.

Herbert Fandel, Vorsitzender des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses,

sagte: „Wolfgang Stark hat in den zurückliegenden Jahren durch seine hervorragenden Leistungen auch im Ausland viel für das Ansehen der deutschen Schiedsrichter getan.“

Über die Nominierung von Daniel Siebert äußerte Fandel, dass dieser sich durch seine konstant überzeugenden Spielführungen in der Bundesliga für internationale Aufgaben empfohlen habe.

Auf der Liste der FIFA-Schiedsrichterinnen gibt es auch eine Veränderung: Angelika Söder wurde als Nachfolgerin von



Daniel Siebert (links) erhält ab 2015 den Platz auf der FIFA-Liste von Wolfgang Stark, der altersbedingt ausscheidet.

Christine Baitinger nominiert, die sich dazu entschieden hat, ihre

internationale Schiedsrichter-Laufbahn zu beenden.

Die internationalen Spiele der Deutschen im September und Oktober 2014

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter
Deniz Aytekin	EM-Qualifikation	Ungarn	Nordirland	Kleve, Achmüller, Bornhorst, Fritz, Dingert
Deniz Aytekin	Champions League	FC Barcelona	APOEL Nikosia	Kleve, Häcker, Lupp, Dingert, Hartmann
Deniz Aytekin	Champions League	PFC Ludogorets (BUL)	FC Basel	Kleve, Häcker, Christ, Dingert, Stieler
Felix Brych	Champions League	Atlético Madrid	Juventus Turin	Borsch, Lupp, Achmüller, Dankert, Fritz
Felix Brych	EM-Qualifikation	Dänemark	Portugal	Borsch, Lupp, Foltyn, Dankert, Fritz
Bastian Dankert	U 21-EM-Qualifikation	Griechenland	Polen	Häcker, Seidel, Stegemann
Swen Eichler	Futsal Cup, Russland	Futsal Team Charleroi (BEL)	MNK Alumnus Zagreb	
Swen Eichler	Futsal Cup, Russland	ISK Dina Moskau	MNK Alumnus Zagreb	
Swen Eichler	Futsal Cup, Russland	MNK Alumnus Zagreb	FC Deva (ROU)	
Manuel Gräfe	Europa League	Tottenham Hotspur FC	Beşiktaş Istanbul	Kleve, Bornhorst, Pickel, Stieler, Hartmann
Manuel Gräfe	EM-Qualifikation	Wales	Zypern	Kleve, Henschel, Schiffner, Dingert, Stieler
Torsten Günther	Euro Winners Cup	Turnier in Catania (ITA)		
Torsten Günther	Euro Beach Soccer League	Turnier in Sopot (POL)		
Torsten Günther	Euro Beach Soccer League	Superfinale in Torredembarra (SPA)		
Torsten Günther	Länderspiel	Schweiz	Kosovo	
Torsten Günther	Länderspiel	Schweiz	Deutschland	
Riem Hussein	WM-Qualifikation Frauen	Ukraine	Türkei	Müller-Schmäh, Söder
Riem Hussein	Champions League Frauen	FC Twente Enschede	FC Paris Saint-Germain	Biehl, Söder
Marija Kurtes	U 19-EM-Qualifikation Frauen	Portugal	Mazedonien	Biehl
Marija Kurtes	U 19-EM-Qualifikation Frauen	Russland	Portugal	Biehl
Marija Kurtes	Champions League Frauen	Bristol Academy WFC (ENG)	Raheny United FC (IRL)	Rafalski, Wolk
Wolfgang Stark	Länderspiel	Serbien	Frankreich	Pickel, Henschel, Lupp, Stieler, Hartmann
Wolfgang Stark	Champions League	Ajax Amsterdam	FC Paris Saint-Germain	Pickel, Schiffner, Borsch, Gräfe, Fritz
Wolfgang Stark	EM-Qualifikation	Slowenien	Schweiz	Pickel, Bornhorst, Häcker, Aytekin, Siebert
Bibiana Steinhaus	WM-Qualifikation Frauen	Finnland	Frankreich	Rafalski, Wozniak
Bibiana Steinhaus	Champions League Frauen	Ryazan-VDV (RUS)	FC Rosengård (SWE)	Rafalski, Wozniak
Felix Zwayer	Europa League	FC Dnipro Dnipropetrovsk (UKR)	Inter Mailand	Henschel, Achmüller, Willenborg, Dankert, Siebert
Felix Zwayer	U 21-EM-Qualifikation	Spanien	Serbien	Achmüller, Beiting, Hartmann
Felix Zwayer	Europa League	PAOK Saloniki	AC Florenz	Schiffner, Achmüller, Kempter, Dankert, Hartmann

„Kompetenzen schulen“

Im November trafen sich die Obleute und Lehrwarte der Verbände zu ihrer jährlichen Tagung in Frankfurt am Main. Mit dem dienstältesten Teilnehmer, dem saarländischen Schiedsrichter-Obmann Heribert Ohlmann, sprachen die SRZ-Mitarbeiter David Bittner und Bianca Riedl über aktuelle Probleme und Entwicklungen in der Verbandsarbeit.



Im Interview mit der Schiedsrichter-Zeitung betrachtet Heribert Ohlmann aktuelle Entwicklungen im Schiedsrichter-Wesen aus dem Blickwinkel eines Verbands-Obmanns.

Herr Ohlmann, seit 1993 sind Sie bereits Schiedsrichter-Obmann im Saarland. Was motiviert Sie, dieses Amt schon so viele Jahre lang auszuüben?

Heribert Ohlmann: Es sind zum einen der Spaß und die Freude, mit anderen Menschen zu arbeiten. Das Zweite ist die Möglichkeit, Dinge voranbringen zu können. Die Tätigkeit als Schiedsrichter-Obmann ist lebensprägend. Ohne meine Schiedsrichter-Vergangenheit wäre ich vermutlich nicht Schulleiter geworden. Sie hat es mir ermöglicht, bestimmte Kompetenzen zu erwerben: das Durchstehen schwieriger Situationen, die Fähigkeit, schnell und mutig zu entscheiden,

auch das Aushalten von Konflikten, Personalführung, Haushaltsführung und Rhetorik.

Wie hat sich das Schiedsrichter-Wesen an der Basis in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

Ohlmann: An der Basis leben wir noch in den gleichen Strukturen, aber das Umfeld hat sich gewandelt. Der Amateurfußball insgesamt hat sich verändert, dessen Stellenwert hat abgenommen. Aktionen wie die „Amateur-Kampagne“, um den Amateurfußball zu stärken, organisiert der DFB ja nicht ohne Grund. Andererseits hat sich auch das Schiedsrichter-Wesen hin zur Professionalität verändert.

Ein entscheidender Punkt diesbezüglich war die Schiedsrichter-Reform mit der Trennung in Elite und Amateure.

Wie bewerten Sie diese Reform, die inzwischen mehr als ein Jahr zurückliegt?

Ohlmann: Ich war immer ein Befürworter dieser Reform. Wenn man sich die früheren Tagungen der Obleute anschaut, standen dort zwar immer auch die Themen der Amateure auf dem Plan, aber der Schwerpunkt der Arbeit des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses war stets die Bundesliga. Dies ist kein Vorwurf an die Mitglieder dieses Ausschusses, sondern nur eine

Feststellung der Realität. Die Bundesliga und der internationale Fußball forderten viel Zeit und Kraft. Die wachsende Professionalisierung der Bundesliga ging zu Lasten der Amateure. Jetzt aber – und das konnte man bei der diesjährigen Tagung ganz deutlich sehen – diskutieren wir Obleute ausschließlich und intensiv über Themen an der Basis. Wir stecken unsere ganze Energie in den Amateurbereich. Hilfreich ist sicherlich, dass in der Schiedsrichter-Kommission Amateure Personen sitzen, deren Kenntnisse aus der Basisarbeit stammen, die sich also auch für diese einsetzen.

Wie kann die Kommission Amateure Sie und die anderen Obmänner in den Verbänden konkret unterstützen?

Ohlmann: Ich erwarte, dass die Ideen unserer Tagung aufgegriffen und umgesetzt werden. Mein Lieblingsthema ist die Schulung der Obleute. Solche Schulungen haben bereits sehr erfolgreich für die Lehrwarte stattgefunden. Das Gleiche müsste es jetzt auch für die Obleute geben – und da ist der DFB gefragt, diese Schulungen zentral zu organisieren, denn beim DFB stecken das Know-how sowie die finanziellen Mittel.

Wie dringend ist denn die Fortbildung der Mitarbeiter an der Basis?

Ohlmann: Ich halte sie für sehr wichtig. Denn wir gehen, insbesondere in den Kreisen, immer wieder auf die Suche nach Funktionären, die dem Amt des Obmanns gewachsen sind. Da wird auch mal ein „normaler Schiedsrichter“ von heute auf morgen zum „Vorgesetzten“ – hat aber nie die Kompetenzen

zen erworben, die er für diese Tätigkeit braucht. Er muss plötzlich eine Gruppe führen, Prozesse steuern, Gespräche führen, Spiele verteilen, Schiedsrichter motivieren, Öffentlichkeitsarbeit machen. Die Anforderungen an einen Obmann sind im Vergleich zu früher viel höher.

Wie leicht ist es für Sie heutzutage überhaupt noch, Mitarbeiter für die Schiedsrichter-Arbeit im Verband, aber auch in den Kreisen zu gewinnen?

Ohlmann: Die Menschen drängen sich für ein Ehrenamt nicht unbedingt auf. Manchmal melden sich auch Personen, die für ein Amt nicht geeignet sind. Es ist ein bisschen so wie bei einer Abiturfeier in der Schule: In jedem Jahrgang gibt es wenige Schüler, die arbeiten. Viele stehen gerne vor dem Büffet, aber dahinter möchte keiner stehen. Und die wenigen, die sich engagieren, müssen sich auch noch ständiger Kritik aussetzen. Mein Gefühl ist, dass sich das nur wenige antun möchten.

Abgesehen von der Mitarbeiter-Gewinnung, Ansetzungen und Lehrgangsplanungen - worin sehen Sie heute ihre Aufgabe als Verbands-Schiedsrichter-Obmann?

Ohlmann: Eine Hauptaufgabe ist sicherlich, die eigenen Leute immer wieder zu motivieren und die Begeisterung wach zu halten.



Der Vorsitzende Helmut Geyer und seine Mitarbeiter in der Schiedsrichter-Kommission Amateure rücken wieder verstärkt Themen in den Fokus, die die Basis betreffen.

Die Fragen, die man sich stellen muss, sind zum Beispiel: Sind wir noch so aufgestellt, dass wir die jungen Leute noch motivieren können? Wie werden wir den verschiedenen Altersgruppen gerecht? Wo hakt es? Wie müssen wir uns für die Zukunft aufstellen?

Woran denken Sie konkret?

Ohlmann: Wir leben noch in Strukturen der 70er-Jahre: Es gibt Obmänner, Gruppen, Kreise, Lehr- und Kameradschaftsabende. Wir kämpfen aktuell nicht nur mit dem Problem der Schiedsrichter-Gewinnung, sondern verstärkt auch mit dem Problem der Schiedsrichter-Erhaltung. Wir bilden unheimlich viele Schiedsrichter aus und schaffen es dennoch nicht, eine positive Bilanz zu erreichen. Das kann natürlich am sportlichen Umfeld hängen, aber vielleicht müssen wir uns auch selbstkritisch fragen, ob es an unseren Strukturen liegt.

Sind wir so aufgestellt, dass das für die Schiedsrichter von heute noch attraktiv und motivierend ist? Im Saarland untersuchen wir im Moment, inwieweit sich unsere Strukturen negativ für die Schiedsrichter-Erhaltung auswirken.

Was möchten Sie diesbezüglich ändern?

Ohlmann: Die Strukturen zu verändern, ist schwierig, aber Fakt ist: Die Beteiligung an den Lehrabenden wird weniger. Deshalb tendiere ich derzeit hin zu „leistungsbezogenen Lehrabenden“. Die Schiedsrichter der obersten zwei Spielklassen im Saarland treffen sich zum Beispiel jeden Dienstag, das könnte man in etwas abgewandelter Form auch auf die Kreisebene übertragen. Die wichtige Frage ist: Wie stärke ich die Gemeinschaft unter den Schiedsrichtern und werde zugleich den Leistungsanforderungen gerecht? Diesbezüglich entwickeln wir im Saarland derzeit ein Konzept, zu dem es spannende Diskussionen gibt.

Während die Fluktuation unter den jungen Schiedsrichtern meist groß ist, fehlt die Altersklasse der 30- bis 40-Jährigen bei den Anwärter-Lehrgängen meist gänzlich. Mit welchen Argumenten wollen Sie diese Gruppe heutzutage überzeugen, die Schiedsrichter-Prüfung abzulegen, wenn die sportlichen Perspektiven als Unparteiischer doch sehr begrenzt sind?

Ohlmann: Was das angeht, bin ich ehrlich gesagt selbst etwas ratlos. Im Saarland haben wir vor ein paar Jahren mit Geld gelockt: Alle, die

Zur Person

Heribert Ohlmann

Der Obmann des Saarländischen Fußballverbandes ist 61 Jahre alt. Als Schiedsrichter war er selbst bis zur Oberliga aktiv, darüber hinaus war er bis 1980 als Assistent in der 2. Bundesliga tätig. Ein Jahr später übernahm er das Amt des Verbands-Lehrworts, seit 1993 ist er Verbands-Schiedsrichter-Obmann.

über 18 waren, wurden vom Verband finanziell bei der Ausrüstung unterstützt. Und es gab eine Aktion, die nannten wir „399“, weil wir 399 Vereine im Saarland haben. Der Gedanke war: Wenn jeder Verein nur einen neuen Schiedsrichter meldet, hätten wir 399 Schiedsrichter mehr. Beide Aktionen führten nicht zum gewünschten Erfolg. Viele Fußballer spielen selbst so lange, wie es ihre Kräfte zulassen, wechseln danach vielleicht zum Tennis oder Golf. Sich anschließend in die Verantwortung zu begeben, die das Schiedsrichter-Wesen erfordert, ist für die wenigsten eine wirkliche Perspektive.

Eine andere Aktion in Ihrem Landesverband war die Kampagne „Gewalt hat keine Klasse“, über die wir auch in der Schiedsrichter-Zeitung berichtet haben. Wie nachhaltig war diese Kampagne?

Ohlmann: Es wäre falsch gewesen zu erwarten, dass es nach dieser Aktion im saarländischen Fußball keine Gewalt mehr gibt. Was wir aber erreicht haben, ist Feinfühligkeit im Umgang mit diesem Thema. Die Aktion war also nachhaltig im Sinne einer Sensibilisierung zum Thema Gewalt. Dass sich zum Beispiel die Vereine nach solchen Vorfällen entschuldigen und von sich aus gegen auffällig gewordene Spieler und Zuschauer vereinsintern Maßnahmen einleiten, war vorher weniger der Fall - diese Entwicklung sehe ich positiv.

Bei der diesjährigen Tagung wurde



Gespannt verfolgt der saarländische Obmann mit seinem Amtskollegen aus dem Südwesten, Erhard Blaesy, die Tagungsinhalte.

unter anderem auch über Beobachtungsbögen und Spielberichte online gesprochen, Ansetzungen werden seit Jahren per E-Mail getätigt - wie sehr hat das Internet die Verbandsarbeit verändert?

Ohlmann: Das Internet ist auf jeden Fall eine große Erleichterung. Im Saarland arbeiten wir seit Anfang der 90er-Jahre mit PC und Internet sowie Programmen zur Spielverteilung. Dies hat die Arbeit des Obmanns stark entlastet, da viele Schreibtätigkeiten weggefallen sind. Das Problem des Internets ist jedoch, dass Kommunikation auf eine ganz andere Weise stattfindet. Diese empfinde ich oft als unpersönlich und als Verarmung des Gesprächs: Früher war es nötig, sich beim Obmann abzumelden, wenn man ein Spiel absagen musste, dazu fand Kommunikation statt. Heute schickt ein Schiedsrichter eine E-Mail oder WhatsApp-

Nachricht, und damit ist für ihn die Sache erledigt.

Bei der diesjährigen Tagung wurden die Pläne zu einer „Image-Kampagne“ für die Schiedsrichter vorgestellt. Inwieweit tragen solche Aktionen zur Motivation der Unparteiischen an der Basis bei?

Ohlmann: Von dem Ansatz, junge Schiedsrichter, Prominente und Nationalspieler mit einzubinden, erwarte ich mir etwas Positives. Wenn Personen des öffentlichen Lebens sich nicht nur einmalig für die Schiedsrichter-Tätigkeit einsetzen, ist das vorteilhaft, aber es muss eben auch nachhaltig sein. Es hilft nichts, dem Schiedsrichter an einem Tag die Hand zu geben und ihm acht Tage später an die Gurgel zu gehen.

Wenn diese Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, ist es



Helmut Geyer (rechts), Vorsitzender der Schiedsrichter-Kommission Amateure, und Lehrwart Lutz Wagner (links) verabschiedeten bei der Tagung die ehemaligen Lehrwarte Günther Thielking (Niedersachsen), Gerhard Theobald (Saarland) sowie den ehemaligen Obmann aus Mecklenburg-Vorpommern, Dieter Setzkorn (von links).

kurz vor Weihnachten: Welche Wünsche haben Sie in Bezug auf das Schiedsrichter-Wesen?

Ohlmann: Ich habe drei Wünsche:

Ich wünsche mir, dass das Image der Schiedsrichter gestärkt wird, dass wir neue Schiedsrichter bekommen und dass die, die wir haben, länger bei uns bleiben.

Obleute und Lehrwarte

Das sind die aktuellen Themen

In der Runde der Verbands-Obleute wurde unter anderem die „Image-Kampagne“ für die Schiedsrichter vorgestellt. Die Agentur, die auch die „Amateurfußball-Kampagne“ betreut, stellte erste Ideen hierzu vor. Die Spots sollen für die Gewinnung und Erhaltung von Schiedsrichtern eingesetzt werden und stehen unter dem Motto: „Unsere Schiedsrichter. Echte Profis.“ Nach eingehender Diskussion im Kreis der Obleute wird die Agentur einen überarbeiteten Vorschlag in der nächsten Sitzung des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses vorstellen.

Die 2007 begonnenen Weiterbildungen für Lehrwarte sollen analog für Schiedsrichter-Obleute in den Kreisen fortgeführt werden. Dazu setzten sich die Tagungsteilnehmer mit den Hauptaufgaben von Kreis-Obleuten auseinander und thematisierten die daraus resultierenden Herausforderungen. Im Anschluss wurden

die dazu benötigten Weiterbildungsinhalte diskutiert, festgelegt und priorisiert. Diese sind: Kommunikation, Rhetorik, Gesprächsführung sowie Konflikt-, Führungs- und Zeit-Management. Die Pilotphase der Weiterbildungen ist ab Mitte 2015 vorgesehen.

Die Erfassung von Schiedsrichter-Profilen auf FUSSBAL.DE

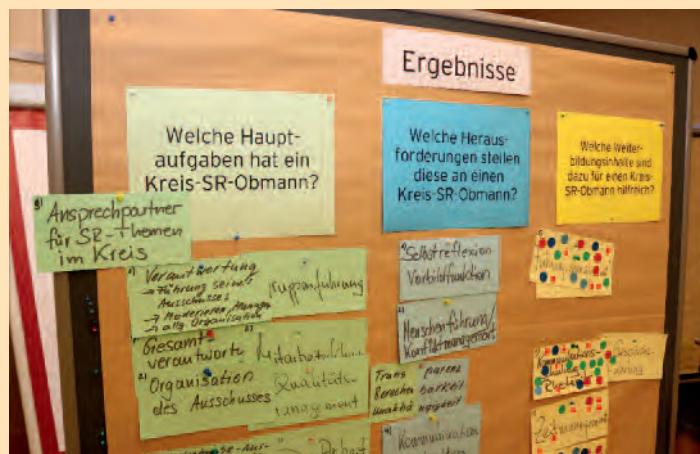
wurde kontrovers diskutiert. Einen aktuellen Stand zur Ausbildung von Beachsoccer-Schiedsrichtern präsentierte Andreas Thiemann. Ab der kommenden Saison ist die Erstellung einer DFB-Liste für Beachsoccer-Schiedsrichter geplant, da der Spielbetrieb in diesem Bereich stetig wächst.

Bei den Lehrwarten standen drei

Punkte im Mittelpunkt der Tagung: Information, Erfahrungsaustausch und praxisorientierte Hilfe.

So erhielten die Teilnehmer Informationen aus den Funktionsbereichen Talentförderung (Regionalliga, Junioren-Bundesliga, Sichtungslerngänge), Ausbildungs-Konzepte, Lehrmaterial, E-Learning, Lehrwarte-Schulungen, Lehrbriefe sowie Futsal und Beachsoccer.

Im zweiten Block, der Auslegung, ging es vor allem um aktuelle Regelfragen und Auslegungen sowie um Anfragen aus den Verbänden. Das Thema praxisorientierte Hilfe drehte sich um Formen von Lehrmethoden im Bereich „Trainieren, Testen, Prüfen“. In Gruppenarbeit diskutierten die Teilnehmer diesbezüglich Aspekte wie Formen, Umfang, Alternativen sowie Gruppenorientierung.



Bei der Tagung in Frankfurt am Main arbeiteten die Teilnehmer Aufgaben und Herausforderungen der Obmann-Tätigkeit heraus.

Rund um den Freistoß

Im aktuellen Regel-Test von Lutz Wagner geht es unter anderem um die regelkonforme Freistoß-Ausführung und um mögliche Fehlerquellen für den Schiedsrichter.

Situation 1

Bei der Ausführung eines Eckstoßes schießt der Schütze den Ball direkt an den ersten Pfosten, von wo aus dieser zu ihm zurückprallt. Nun flankt der Spieler den Ball erneut vor das Tor. Entscheidung?

Situation 2

In einem Spiel ohne neutrale Assistenten wird der Schiedsrichter in Strafraumnähe vom Ball am Kopf getroffen, geht zu Boden und verliert den Blick zum Spielgeschehen. Kurz darauf landet der Ball im Tor. Darf das Tor anerkannt werden, wenn der Schiedsrichter nicht sehen konnte, wie es erzielt wurde?

Situation 3

Direkter Freistoß für die angreifende Mannschaft wenige Meter vor dem Strafraum: Ein Angreifer versucht, den Ball schnell wieder ins Spiel zu bringen, da das Spiel nicht durch Pfiff freigegeben werden muss. Dabei schießt er einen Abwehrspieler an, der etwa fünf Meter vom Ball entfernt ist, aber mit dem Blick zum Ball rückwärts wegläuft. Wie ist zu entscheiden, wenn der Abwehrspieler den Ball anschließend kontrollieren kann?

Situation 4

Als der Schiedsrichter während einer Spielunterbrechung einen verletzten Spieler fragt, ob dieser eine Behandlung wünscht, verneint der Spieler dies. Obwohl der Schiedsrichter durch ein deutliches Handzeichen anzeigt, dass keine Betreuer benötigt werden, betreten diese den Platz und laufen zu dem Spieler. Wie muss der Schiedsrichter reagieren?

Situation 5

Nach einer Flanke in den Strafraum köpft ein Spieler, der sich

nicht in einer Abseitsposition befindet, den Ball gegen den Pfosten. Von dort prallt der Ball zu einem weiteren Angreifer, der im Moment des Kopfballs nur noch den Torwart vor sich hat, sich aber beim Kopfball hinter dem Ball befindet. Dieser Spieler schießt den Ball ins Tor. Entscheidung?

Situation 6

Ein Einwurf wird zwar korrekt ausgeführt, jedoch steht der einwerfende Spieler etwa drei Meter hinter der Seitenlinie. Entscheidung?

Situation 7

Bei der Ausführung eines direkten Freistoßes außerhalb des eigenen Strafraums tritt der verteidigende Spieler in den Boden, sodass der Ball bei der Ausführung nur wenige Meter weit rollt. Um zu verhindern, dass ein Gegenspieler an den Ball kommt, läuft er hinter dem Ball her und spielt ihn erneut. Dadurch kann er aber nicht verhindern, dass der Angreifer danach den Ball erhält und nun alleine auf das Tor zuläuft. Wie hat der Schiedsrichter zu entscheiden?

Situation 8

Ein Angreifer wird kurz vor der Strafraumgrenze gefoult. Bevor der Schiedsrichter deswegen pfeifen kann, wird der Ball absichtlich von einem Abwehrspieler – allerdings nicht in unsportlicher Weise – mit der Hand innerhalb des Strafraums gespielt. Eine Tormöglichkeit wurde nicht genommen. Entscheidung?

Situation 9

Wegen eines Foulspiels unterbricht der Schiedsrichter das Spiel. Er will den schuldigen Spieler deshalb warnen. Da dieser

Spieler jedoch verletzt ist, bleibt er am Boden liegen und wird anschließend vom Feld getragen. Wie soll sich der Schiedsrichter verhalten?

Situation 10

Die verteidigende Mannschaft erhält einen Freistoß außerhalb des eigenen Strafraums zugesprochen. Der Abwehrspieler spielt den Ball dabei zu seinem Torwart zurück. Er übersieht aber, dass dieser weit neben dem Tor steht und den Ball nicht erreichen kann. Dieser rollt nun direkt und unbehindert ins eigene Tor. Entscheidung?

Situation 11

Der Anstoß bei Spielbeginn wird in die eigene Hälfte zurückgespielt, sodass der Schiedsrichter das Spiel unterbricht. Darüber erobert, beleidigt ein Spieler den Schiedsrichter. Entscheidung?

Situation 12

Bei der Ausführung eines Strafstoßes springt der Torhüter mit beiden Beinen mehrfach in die Höhe und bewegt sich zusätzlich seitlich auf der Torlinie. In der Folge gelingt es ihm, den Strafstoß abzuwehren. Welche Maßnahme trifft der Schiedsrichter?

Situation 13

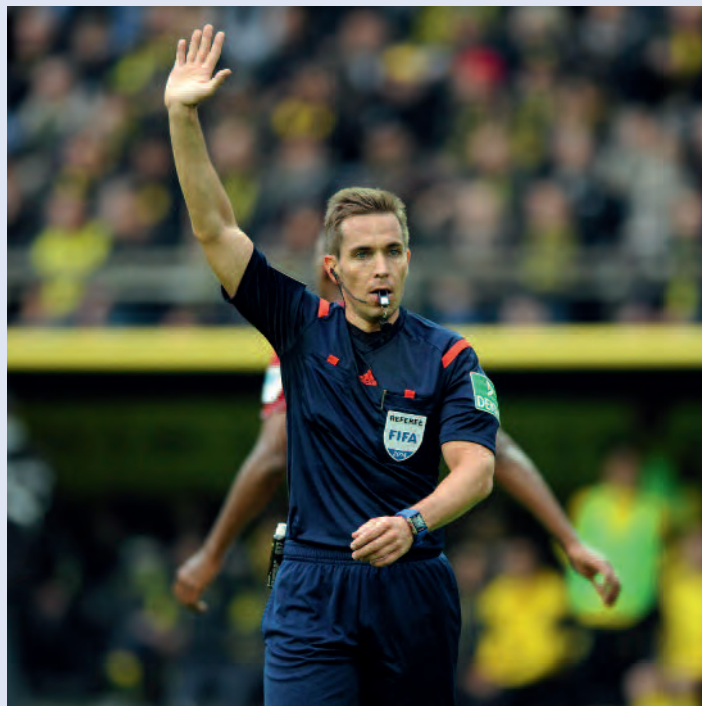
Der Schiedsrichter hat wegen einer Unsportlichkeit auf indirekten Freistoß für die angreifende Mannschaft entschieden. Er vergisst aber, den Arm zu heben. Der Ball wird direkt ins Tor geschossen. Entscheidung?

Situation 14

Zweikampf an der Torlinie. Der Angreifer gerät dabei seitlich neben dem Tor über die Torlinie ins Aus. Anschließend will der Verteidiger, der noch innerhalb des Spielfelds steht, den Ball zu seinem Torwart spielen. Der Angreifer läuft nun wieder ins Spielfeld, kann den Ball erreichen und ein Tor erzielen. Wie ist zu entscheiden?

Situation 15

In welchen Fällen muss der Schiedsrichter sowohl einen indirekten als auch einen direkten Freistoß durch Pfiff freigeben?



Warum der Schiedsrichter bei der Ausführung des indirekten Freistoßes unbedingt den Arm heben muss, zeigt Situation 13.

Rund um den Freistoß

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Indirekter Freistoß wegen zweimaligem Spielen des Balles.

Situation 2

Nein, weil der Schiedsrichter die korrekte Torerzielung nicht verfolgen konnte. Es gibt einen Schiedsrichter-Ball dort, wo der Unparteiische den Ball zum letzten Mal bewusst wahrgenommen hat.

Situation 3

Weiterspielen, da der Abwehrspieler klar zu erkennen gibt, dass er sich vom „Tatort“ entfernen will und auch den Abstand einzuhalten gedenkt. Der Angreifer verzichtet auf den regulären Abstand des Gegenspielers und geht bewusst das Risiko ein, das eine schnelle Ausführung mit sich bringt.

Situation 4

Der Schiedsrichter schickt die Betreuer vom Feld, und der Spieler darf auf dem Spielfeld bleiben.

Situation 5

Tor, Anstoß. Kein Abseits, da sich der Torschütze beim Zuspiel nicht vor dem Ball befand.

Situation 6

Weiterspielen.

Situation 7

Weiterspielen. Der Schiedsrichter wendet in diesem Fall die „Vor-“teil“-Bestimmung an.

Situation 8

Straßstoß. Bei zwei Vergehen derselben Mannschaft zählt für die Spielfortsetzung immer das schwerere Vergehen.

Situation 9

Direkter Freistoß und Verwarnung. Der Schiedsrichter zeigt die Karte nicht dem verletzten Spieler auf der Trage, sondern teilt die Ver-

warnung dem Spielführer mit, so dass für jeden der Umstehenden erkennbar ist, dass der verletzte Spieler verwarnt wurde.

Situation 10

Eckstoß. Hier gilt der Grundsatz, dass aus einem Vorteil nicht unmittelbar (also direkt) ein Nachteil entstehen darf.

Situation 11

Wiederholung des Anstoßes, Rote Karte. Die Mannschaft darf sich ergänzen, da das Spiel erst mit dem regelkonformen Anstoß beginnt. Nur die Zeitnahme

beginnt bereits mit dem Pfiff. Das Auswechsellkontingent ist nicht belastet, die erneute Ausführung des Anstoßes darf jedoch nicht verzögert werden.

Situation 12

Weiterspielen. Das Verhalten des Torwarts ist korrekt. Er darf sich auf der Torlinie bewegen. Er darf nur nicht den Abstand zum Schützen verkürzen.

Situation 13

Wiederholung des Freistoßes. Hier liegt ein Schiedsrichter-Fehler vor. Wenn dieser Fehler unmittelbar

zum Tor führt, wird der Freistoß wiederholt.

Situation 14

Tor, Anstoß. Gerät ein Spieler bei einem Zweikampf unverschuldet über die Begrenzungslinien ins Aus, so darf er unverzüglich und ohne Anmeldung auf das Spielfeld zurückkehren.

Situation 15

Bei allen Freistößen gilt: Sie müssen dann mit Pfiff freigegeben werden, wenn...

- zuvor die „Mauer“ auf die vorgeschriebene Distanz beordert wurde,
- eine Persönliche Strafe ausgesprochen wurde,
- zuvor eine Verletzung mit Behandlung auf dem Spielfeld stattfand
- oder wenn eine Auswechslung durchgeführt wurde.



Die Fälle, in denen der Schiedsrichter einen Freistoß durch Pfiff freigegeben muss, werden in der Antwort zur Situation 15 erläutert.

Ein „lang gezogenes“ Foul

Auch für diese Ausgabe haben sich Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig einige Szenen aus dem deutschen Profi-Fußball herausgesucht, deren Analyse nicht nur Schiedsrichtern einen Erkenntnis-Gewinn verschaffen könnte. Im ersten Fall handelt es sich um eine spezielle Regelwidrigkeit.

Foto 1a



Von links kommt der Ball (knapp neben der Nr. 23), aber der Freiburger Pavel Krmas verhindert per „Armdrücken“, dass Ragnar Klavan an den Ball kommt.

Die richtige Einschätzung von Körpereinsatz, Halten und Schubsen im Strafraum ist häufig ein schwieriges Thema. Mancher Zuschauer beklagt die Rangeleien und die im wahrsten Sinne des Wortes handfesten Eins-gegen-Eins-Duelle, die man bei Eck- oder Freistößen in diesem sensiblen Gebiet des Spielfelds beobachten kann.

Andere Freunde unseres Sports finden, dass genau das zum modernen Fußball gehört. Und mit-tendrin befindet sich der Schiedsrichter, der möglichst beiden Meinungen gerecht werden soll. Was wiederum nicht bedeuten darf, dass er mal so und mal so pfeift – im Gegenteil: Er muss mit einer berechenbaren Linie den Spielern die Grenzen aufzeigen.

„Genau hinschauen, von wem die Aktion ausgeht“ und „Klare Wirkung erfordert klare Entscheidung“

sind dafür zwei wichtige Kriterien, die in unseren ersten drei Szenen beachtet werden müssen.

Foto 1b



Schon Sekunden vorher hatte das Foulspiel von Krmas (Nr. 2) begonnen.

Im Spiel FC Augsburg gegen den SC Freiburg (9. Spieltag) laufen bei einem Augsburger Eckstoß von der Strafraumgrenze aus der Freiburger Pavel Krmas und sein Gegenspieler Ragnar Klavan Richtung Ball. Der Angreifer hat die günstigere Position und wird im Laufduell von hinten zunächst geklammert (Foto 1b), dann am Trikot gehalten und schließlich, als Klavan es trotzdem fast schafft, an den Ball zu kommen, von Krmas mit dem rechten Arm zu Boden gedrückt (Foto 1a).

Schiedsrichter Marco Fritz schaut sich die Entwicklung dieses „lang gezogenen“ Fouls aus einer günstigen Seitenposition an und entscheidet dann völlig zu Recht und in der Außenwirkung überzeugend auf Strafstoß. Er bestraft Krmas mit der Gelben Karte, was ebenfalls korrekt ist. Denn „Rot“ kommt nicht in Frage, weil wegen der komplett fehlenden Ballkontrolle von einer glasklaren Torchance für Klavan keine Rede sein kann.

Eine „klare Wirkung“ liegt im Spiel Erzgebirge Aue gegen Eintracht Braunschweig (13. Spieltag) vor, als der Aue-Spieler Stipe Vucur zu Boden geht. Er hat versucht, an einen hoch in den Braunschweiger Strafraum geschlagenen Freistoß heranzukommen, und wird daran durch seinen hinter ihm herlaufenden Gegenspieler Benjamin Kessel entscheidend gehindert. Denn der zieht an seiner linken Schulter (Foto 2a) und dreht ihn so aus dem Gleichgewicht. Vucur kommt zu Fall.

Dieses eindeutige Halten bestraft Schiedsrichter Bastian Dankert außer mit dem fälligen Strafstoß auch mit „Gelb“. Auch hier liegt keine glasklare Torchance vor (keine Kontrolle des Balles durch den Angreifer), deshalb bleibt er zu Recht bei dieser Kartenfarbe.



Der Braunschweiger Benjamin Kessel reißt an der Schulter seines Gegenspielers.



Das Foul (zentral vor dem Tor) findet statt, während der Ball (Pfeil) sich noch hoch in der Luft befindet.



Der Schiedsrichter schaut zunächst zu einem Zweikampf in der Mitte, während sich links...

Noch ein Hinweis, den man aus dieser Situation gut ableiten kann: Das Foul geschieht schon, als sich der Ball noch hoch in der Luft befindet (**Foto 2b**). Die Gefahr, die darin für einen unerfahrenen oder unkonzentrierten Schiedsrichter lauert: Er verfolgt zu lange den fliegenden Ball - statt auf die Zweikämpfe im Strafraum zu achten. Und dann ist das Kriterium „Genau hinschauen, von wem die Aktion ausgeht“ schon nicht mehr zu erfüllen.

Genau darum geht es auch in der dritten Strafraumszene. Sie trägt sich zu im Spiel **FC Ingolstadt gegen Union Berlin (13. Spieltag)**. Wieder wollen zwei Spieler einen hoch in den Strafraum geschlagenen Freistoß erlauben. Allerdings bemerkt Abwehrspieler Michael Paresen (Union) etwas zu spät, dass sich der Ingolstädter Marvin Matip in seinem Rücken davonstiehlt, während der Schiedsrichter noch zu einem Zweikampf außerhalb des Strafraums schaut - und hoffentlich nicht zum heranfiegenden Ball (**Foto 3a**)!

Der erfahrene Profi Paresen weiß um die Gefahr, die er mit seinem „Sekundenschlaf“ gegen den kopfballstarken Ingolstädter heraufbeschworen hat. Er stößt sich deshalb mit der linken Hand leicht von Matip ab und stürzt mit einem

Schrei zu Boden. Erst in diesem Sekundenbruchteil richtet der Schiedsrichter seinen Blick auf diese Szene (**Foto 3b**).

Während nun der unschuldige Matip den Ball mit einem sehr schönen Kopfball im Union-Tor unterbringt, versucht der Unparteiische innerhalb von Zehntelsekunden, die richtige Entscheidung zu treffen. Dazu gleicht er das, was er soeben noch - sicher nur aus den Augenwinkeln und nicht mit „scharf gestelltem“ Blick - wahrgenommen hat, mit schon von ihm erlebten und bewerteten Situationen ab.

In diesen Erfahrungen des Schiedsrichters kommen „freiwillige“ Stürze und Fouls von Angreifern im Strafraum sicherlich des Öfteren vor, „Schwalben“ von Verteidigern allerdings sehr selten oder noch gar nicht. Mit der Erfahrungsmehrheitsentscheidung, die er nun fällt (Aberkennung des Tors und Freistoß für Union Berlin), liegt der Schiedsrichter leider falsch und wird sich bei Ansicht der Fernsehbilder entsprechend geärgert haben.

Man kann sich natürlich auch trefflich über die Unsportlichkeit des Union-Spielers aufregen, aber „so etwas gehört ja zum Geschäft“, wie die Zyniker sagen. Wichtiger für uns Schiedsrichter ist: Wer ein Tor annulliert, muss ein eindeuti-



...die heikle Situation zwischen Paresen (weißes Trikot) und Matip entwickelt.

ges Vergehen exakt wahrgenommen haben und sich seiner Sache sicher sein. Er muss also genau gesehen haben, „von wem die Aktion ausgeht“. Sonst muss man das Spiel laufen lassen.

Auch diese Folge der „Analyse“ kommt nicht ohne einen Blick auf das Thema „Abseits“ aus. Zwei Szenen sollen ein weiteres Mal deutlich machen, was die Präzisierung bedeutet, die im Auslegungstext der Abseitsregel vom International Football Association Board (IFAB) zu Beginn der Saison 2013/2014 vorgenommen wurde.

Es heißt seitdem in der Regel 11: „Die Berührung des Balles durch einen Spieler der verteidigenden Mannschaft hebt eine Abseitsstellung nur dann auf, wenn es sich dabei um ein absichtliches Spielen des Balles handelt (...)“

Schauen wir dazu auf eine Szene aus dem Spiel **Eintracht Frankfurt gegen den VfB Stuttgart (9. Spieltag)**.

Bei einem Angriff seiner Mannschaft will der Stuttgarter Oriol Romeu den Ball vor dem Strafraum nach links passen (**Foto 4a**). Etwa sieben bis acht Meter von ihm entfernt verhindert Aleksandar Ignjovski am Teilkreis stehend das Zuspiel, indem er sein linkes Bein in die Flugbahn des Balles streckt (**Fotos 4b und 4c**). Damit reagiert er erkennbar in Richtung des Balles. Es handelt sich dabei also, wie im Regeltext beschrieben, „um ein absichtliches Spielen des Balles“ durch den Frankfurter.

Dass diese Aktion missglückt und der Ball dennoch zu einem Angreifer gelangt, spielt keine Rolle. Das besondere Pech Ignjovskis ist in diesem Fall allerdings, dass der zuvor am Schnittpunkt von Teilkreis und Strafraumlinie im Abseits stehende Stuttgarter Martin Harnik (**siehe Foto 4a**) in Ballbesitz kommt. Dessen Abseitsposition beim Abspiel von Romeu ist durch das absichtliche Eingreifen des Frankfurters aufgehoben, wie

es im Regeltext heißt, und damit natürlich auch nicht mehr strafbar.

Während sich dieser Ablauf selbst dem regelkundigen TV-Zuschauer erst in der dritten Zeitlupe erschloss, hat Schiedsrichter Christian Dingert den Vorgang aus einer sehr guten Position sofort richtig bewertet und somit den Treffer, den Harnik im Anschluss erzielte, zu Recht anerkannt.

Soweit das Beispiel für den oben genannten Teil der Regel 11. Der Text geht aber noch weiter. Nehmen wir den Faden also noch einmal auf: „Die Berührung des Balles durch einen Spieler der verteidigenden Mannschaft hebt eine Abseitsstellung nur dann auf, wenn es sich dabei um ein absichtliches Spielen des Balles handelt,...“ Und jetzt folgt die Einschränkung: „...das nicht einer Abwehraktion entspringt.“

Die Erläuterung dazu folgt im Regeltext sofort: „Die Abseitsstellung ist dann strafbar, wenn ein Spieler den Ball aus einer Tor-Abwehraktion eines Abwehrspielers erhält. Die Aktion des Abwehrspielers ist in diesem Fall vergleichbar mit der Abwehr eines Torwarts.“

Bevor wir das näher erläutern, hier die Szene dazu: Im Spiel **München 1860 gegen Fortuna Düsseldorf (13. Spieltag)** will Marin Tomasov aus einer zentralen Position aufs Düsseldorfer Tor schießen. Sein Gegenspieler Axel Bellinghausen blockt diesen Torsschuss mit einem Spreizschritt (**Foto 5a**). Deshalb fliegt der Ball im hohen Bogen zu dem Münchner Rubin Okotie (**Foto 5b**), der wiederum im Moment des Schusses von Tomasov im Abseits stand. Diese Abseitsstellung ist strafbar, denn Bellinghausen agiert hier im Sinne des oben genannten Textes („Tor-Abwehraktion eines Abwehrspielers“). Wie im Regeltext betont, drängt sich der Vergleich zum Torwartspiel in einer solchen Situation auf.



Foto 4a
Als Romeu den Ball abspielt, befinden sich drei Mitspieler im Abseits.



Foto 4b
Als der Pass auf Ignjovski (links am Bildrand, Nr. 2) zufliegt, steht sein linker Fuß zunächst auf dem Boden...



Foto 4c
...und wird dann bewusst zum Ball ausgestreckt, um ihn aufzuhalten.

Foto 5a



In der Bildmitte setzt Marin Tomasov zum Torschuss an, während Axel Bellinghausen von rechts den Ball blockt.

Foto 5b



Durch die Blockade von Bellinghausen fliegt der Ball hoch und in einem Bogen zum im Abseits stehenden Rubin Okotie.

Foto 6a



Die Überzahl-Situation für Schalke 04 ist gut erkennbar, der Ort des Fouls ebenfalls.

Foto 6b



Ohne Chance auf den Ball: Tin Jedvaj grätscht Jan Kirchhoff von hinten ab.

Und da wissen wir schon länger, dass eine Abseitsstellung dann strafbar wird, wenn der Torwart den Ball abwehrt und der im Abseits stehende Angreifer dann ins Spiel eingreift. Stichwort: „aus seiner Position einen Vorteil ziehen“ (Regel 11, Diagramm 10).

Die beiden geschilderten Abseits-szenen forderten vom Schiedsrichter und seinen Assistenten höchste Aufmerksamkeit, wie sie beim Geschehen rund um den und im Strafraum selbstverständlich sein muss. Dass man aber auch in anderen Bereichen des Spielfelds in der Konzentration nicht nachlassen darf, zeigen die beiden folgenden Szenen. Beide spielen sich im Mittelfeld ab, und beide haben schwerwiegende Folgen.

Im Spiel **Bayer Leverkusen gegen Schalke 04 (9. Spieltag)** tragen die Schalker einen schnellen Konter vor, sie sind in diesem Moment in der Überzahl (**Foto 6a**). Der Leverkusener Tin Jedvaj ahnt die Gefahr für sein 1:0 in Führung liegendes Team. Er rennt dem Schalker Jan Kirchhoff hinterher, der den Ball Richtung Mittellinie führt und ihn dann abspielt.

In diesem Moment springt Jedvaj ab und trifft Kirchhoff von schräg hinten mit gestrecktem Bein und der Sohle im Bereich des Sprunggelenks (**Foto 6b**). Kirchhoff hat Glück und bleibt offensichtlich unverletzt. Dennoch ist das eine

rüde Attacke, durch die die Gesundheit des Gegenspielers gefährdet wird.

Schiedsrichter Manuel Gräfe kann durch sein ausgezeichnetes Stellungsspiel den Vorgang genau einschätzen. Er zögert keine Sekunde und zeigt Jedvaj sofort die Rote Karte – geradlinig und konsequent, wie man in solchen Situationen handeln muss.

Und noch eine Szene in der Nähe der Mittellinie (**Foto 7a**): Es läuft die 45. Minute im Spiel der 3. Liga zwischen den **Stuttgarter Kickers und Preußen Münster (17. Spieltag)**. Beim Stand von 0:1 grätscht der Stuttgarter Fabian Baumgärtel mit gestrecktem Bein und offener Sohle von vorn in Marcus Piossek hinein (**Foto 7b**). Solche Attacken erfolgen häufig aus Frust. In diesem Fall war es so, dass bei den Stuttgartern das Spiel nicht lief und Baumgärtel dann noch ein leicht zu stoppender Ball weit wegsprang. Solche Situationen erspürt ein guter Schiedsrichter und hat dann auch im Mittelfeld alle Antennen auf Empfang gestellt.

Selbst wenn wie hier der Gefoulte den Angreifer kommen sieht und noch versucht, mit einem Sprung der wilden Attacke zu entkommen, liegt eindeutig eine Gefährdung der Gesundheit vor. Die Rote Karte, die Schiedsrichter Wolfgang Stark sofort zückte, war völlig berechtigt.

Foto 7a



Noch eine schlimme Grätsche in der Nähe der Mittellinie.

Im Spiel Borussia Dortmund gegen Hannover 96 (9. Spieltag) greifen die Niedersachsen über den linken Flügel an. Leonardo Bittencourt flankt zur Mitte, etwa acht Meter zentral vor dem Dortmunder Tor springen Sokratis (Dortmund) und der Hannoveraner Jimmy Briand zum Ball.

Sokratis kommt mit seinem Grätschschritt kurz vor dem Angreifer an den Ball (**Foto 8a**). Allerdings kann der Dortmunder ihn nicht kontrolliert spielen, der Ball rutscht ihm übers Schienbein und springt dann an seinen Arm (**Foto 8b**).

Absicht oder nicht? Strafstoß oder weiterspielen? Schiedsrichter Tobias Stieler lässt das Spiel laufen und liegt damit richtig. Denn: Um das Gleichgewicht zu halten, hat Sokratis den rechten Arm gehoben, zugleich dient der linke zur Absicherung des unvermeidlichen Sturzes. Das ist in einer solch fußballtypischen Situation eine normale, eine „natürliche“ Armhaltung. Und die wiederum schließt die für einen Handspiel-Strafstoß notwendige Absicht aus.

Zum Schluss noch eine Szene aus dem Spiel VfL Wolfsburg gegen

Mainz 05 (9. Spieltag), die weniger mit Regelkunde, sondern mehr mit dem Verhalten des Schiedsrichters zu tun hat.

Als der Wolfsburger Josuha Guilavogui seinen Gegenspieler rüde von den Beinen holt, unterbricht der Unparteiische das Spiel. Während der „Täter“ sich abdreht, nestelt der Schiedsrichter an seiner Brusttasche, zückt die Gelbe Karte und hält sie in die Luft.

Alle Zuschauer und wohl auch die meisten Spieler sehen das – nur einer nicht: Guilavogui. Der kehrt dem Unparteiischen die ganze Zeit den Rücken zu (**Foto 9**). Ob sich der Wolfsburger Spieler aus Fürsorge oder aus Berechnung um das am Boden liegende „Opfer“ kümmert, wissen wir nicht.

Was wir als Schiedsrichter aber beachten müssen: Die Verwarnung ist zwar auch für die übrigen Akteure als Zeichen dafür gemeint, dass der Schiedsrichter bestimmte Grenzen nicht übertreten lässt. Aber in erster Linie gilt sie ja dem Spieler. Und wenn Fernseh-Reporter in solchen Situationen gerne sagen: „Für dieses Foul sieht er die Gelbe Karte“, dann müssen wir dafür sorgen, dass es auch im wortwörtlichen Sinne so ist. ■

Foto 8a



Der Dortmunder Sokratis (gelbes Trikot) kann den Ball nicht kontrolliert abwehren.

Foto 8b



Einen Sekundenbruchteil später fliegt er ihm an den Arm.

Foto 9



Der Schiedsrichter zeigt dem Wolfsburger Spieler Josuha Guilavogui die Gelbe Karte, aber der sieht sie nicht.

Foto 7b



Der Stuttgarter Fabian Baumgärtel gefährdet mit gestrecktem Bein und offener Sohle die Gesundheit seines Gegners.

Der Strafstoß – Stress oder Routine?

Ein Strafstoß kann ein Spiel entscheiden – und deshalb weiß jeder Schiedsrichter, wie wichtig diese Entscheidung ist. Was es rund um den Strafstoß für den Schiedsrichter zu beachten gilt, ist Thema im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 58. Günther Thielking stellt ihn vor.

Szenen wie diese hat wohl jeder Schiedsrichter schon erlebt: Er hat auf Strafstoß entschieden und damit in diesen Sekunden ein Szenario eröffnet, das sich in jeder Spielklasse ähnelt. Es ist eine Entscheidung, die bei Spielern und Zuschauern den Adrenalinpiegel in die Höhe treibt.

Schließlich kommt es nun zur klassischen Mann-gegen-Mann-Situation, bei der es nur einen Sieger und einen Verlierer geben kann. Hält der Torwart den Ball, dann ist er der Größte, und der Schütze wird belächelt, vielleicht auch bemitleidet. Geht der Ball dagegen ins Tor, so wird der Treffer wie selbstverständlich angesehen – denn aus elf Metern ungehindert ins Tor zu treffen, das ist nun wahrlich keine Kunst.

Im Gegensatz zum Schützen und zum Torhüter kann der Schiedsrichter bei der Entscheidung auf Strafstoß nur selten zum Gewinner werden. Meist steht er zwischen den Fronten beider Teams und sieht sich einer extremen Stress-Situation ausgesetzt.

Doch trotz dieser psychischen Belastung sind Gedankenspiele für den Schiedsrichter fehl am Platz. Zögern würde als Unsicherheit ausgelegt, der Pfiff muss sofort kommen.

Dabei verlässt sich der Referee innerhalb von Sekundenbruchteilen ausschließlich auf seine Wahrnehmung und zieht daraus die Konsequenzen. Der Pfiff und der



Das Szenario rund um die Strafstoß-Entscheidung ist Thema im aktuellen DFB-Lehrbrief.

danach folgende Ablauf müssen in seinem Kopf automatisiert sein.

Zugeständnisse bei der Frage nach einer solchen Spielstrafe gibt es nur, wenn sich aus dem Geschehen heraus eventuell eine unmittelbare „Vorteil“-Situation entwickeln könnte: Kann der Referee vielleicht noch ein paar Zehntelsekunden warten, erst etwas später pfeifen?

In der Kreisklasse und im Jugendfußball ist das ohne Probleme

möglich. Keine Kamera wird die Rechtmäßigkeit seiner Entscheidung und sein Vorgehen später auflösen können.

Im bezahlten Fußball sieht das dagegen anders aus: Zahlreiche Fernsehsender zerlegen das Foul, das zu der Entscheidung geführt hat, gleichsam wie auf einem Seziertisch, vor einem Millionenpublikum. Sie zeigen den Sturz des Angreifers, noch bevor der Strafstoß ausgeführt ist, und präsentie-

ren den eventuell zögernden Schiedsrichter, der kaum eine Chance hat, der „Chirurgie“ des Kommentators zu entgehen.

Erweist sich seine Entscheidung auf Strafstoß, „Vorteil“ oder „kein Foul“ als richtig, dann ist er ein Köhner, ein Unparteiischer mit Fingerspitzengefühl. Doch wehe der Mann in Schwarz hat sich geirrt und die scheinbar korrekte Entscheidung wird zur Luftblase. Dann steht der Schiedsrichter in der



Die oft knifflige Frage für den Unparteiischen: Fand das Vergehen innerhalb oder außerhalb des Strafraums statt?

Kritik und muss sich rechtfertigen, um später in der Presse mit der fragwürdigen Note „ungenügend“ abgestempelt zu werden.

Deutlich wird an diesem Geschehen der Stellenwert, den der Strafstoß - oder wie das Fußballvolk sagt: der „Elfmeter“ - hat. Da überrascht nicht, wenn der interessierte Regelfan erfährt, dass dem Strafstoß allein 180.000 Hinweise und dem „Elfmeter“ sogar rund 1,5 Millionen Eintragungen bei Google gewidmet sind.

Vom „frechsten Elfmeter“ ist da die Rede, dem „schlechtesten Elfmeter der Welt, bei dem nicht mal der Nachschuss das leere Tor traf“. Dazu gibt es Hinweise und mathematische Berechnungen zu den zahlreichen Tricks, um den Torwart mit Sicherheit zu überwinden. Filme, Bücher und Theaterstücke sind über den „Elfmeter“ geschrieben worden, und viele haben schon von Peter Handkes Werk „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ gehört.

In der Lehrarbeit muss bei diesem Thema, bei der Frage „Die Entscheidung auf Strafstoß - Stress oder Routine für den Schiedsrichter?“ deutlich werden, dass diese Entscheidung von folgender Prämisse geleitet wird: Sicherheit vor Schnelligkeit.

Der Unparteiische muss von seinem Strafstoß-Pfiff absolut überzeugt sein. Ein heftiges Stoßen, ein rücksichtsloses Treten oder absichtliches Beinstellen eines Abwehrspielers im eigenen Strafraum gegen einen Angreifer, sodass dieser regelwidrig vom

Ball getrennt wird, bedeutet eben Strafstoß.

Geschieht ein solches Foul unmittelbar an der Strafraumlinie, so ist hierbei selbstverständlich noch die Frage zu beachten: War das Vergehen innerhalb oder außerhalb des Strafraums? Unverzichtbare Helfer in solchen Situationen sind dann die Assistenten an der Seitenlinie.

Für den Unparteiischen muss bei dieser Überlegung klar sein, dass er solch eine Entscheidung nur

dann glaubwürdig vertreten kann, wenn er den Ablauf aus nächster Nähe gesehen hat. Das Stellungsspiel inklusive des Überblicks über die gesamte Strafraum-Situation muss also stimmen.

Hat der Schiedsrichter die Entscheidung auf Strafstoß getroffen, so hat er dies mit einem klar hörbaren Pfiff und einer eindeutigen Körpersprache allen am Spiel Beteiligten erkennbar zu machen. Ein zögerliches Pfeifen und ein unentschlüsselter Laufstil werden als Unsicherheit aufgefasst und führen zu verstärktem Widerstand.

Deutlich und demonstrativ wird der Schiedsrichter deshalb den Strafstoß anzeigen. Kommen die Proteste zu laut, zu unangemessen, dann darf er nicht zögern, eine Persönliche Strafe auszusprechen.

Die betroffenen Spieler wissen, dass sie mit ihrer Kritik den Referee kaum zu einer Rücknahme seiner Entscheidung bewegen können.



Hat der Schiedsrichter auf Strafstoß entschieden, muss er den Protesten der Verteidiger mit einer selbstbewussten Körpersprache entgegentreten.

nen. Sie hoffen aber darauf, dass ihnen in der Folgezeit bei nicht eindeutigen Spielsituationen eher Freistöße oder eventuell ebenfalls ein Strafstoß zugesprochen wird. Hier darf sich der Schiedsrichter auf keinen Fall beeinflussen lassen. Er muss bei seiner Linie bleiben.

Auch die anschließende Ausführung von der Strafstoßmarke hat der Schiedsrichter mit der nötigen Übersicht in ihrem Ablauf zu überwachen. Denn er trägt die Verantwortung dafür, dass der Strafstoß den Regeln entsprechend ausgeführt wird.

Zudem hat er mit möglichen Folgen für den weiteren Spielcharakter zu rechnen, wenn es bei diesem Strafstoß mehr als den üblichen Protest gegeben hat oder wenn der Strafstoß zu einem möglicherweise spielentscheidenden Tor führte.

Das bedeutet für den Schiedsrichter, dass er dem eindeutig erkennbaren Schützen erst dann mit dem Pfiff das Zeichen zur Ausführung gibt, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, um diesen Spielvorgang regeltechnisch einwandfrei durchführen zu können.

Der Unparteiische muss immer dann den Strafstoß wiederholen lassen, wenn aus dem Ergebnis eine Mannschaft einen Vorteil bekommt, die bei der Ausführung gegen die Spielregeln verstoßen hat. Nicht selten gehört neben der Entscheidung auf „Elfmeter“ auch hier eine gehörige Portion Mut dazu, einen Strafstoß bei regelwidrigem Ablauf wiederholen zu lassen.

Im Lehrbrief 58 sprechen die Verfasser handlungsorientierte Wege an, mit denen die Schiedsrichter an diesem Thema arbeiten können. Die Vermittlung von Basiswissen steht dabei im Mittelpunkt des Lehrmaterials zur Regel 14, in dem auf die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit von erfahrenen Unparteiischen mit noch jungen, eher unerfahrenen Schiedsrichtern hingewiesen wird. ■

Acht Fragen an Markus Schmidt

„Die Zweikampf-Bewertung in den Fokus rücken“

Die Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema „Der Strafstoß – Stress oder Routine?“ beantwortet dieses Mal Bundesliga-Schiedsrichter Markus Schmidt.

Herr Schmidt, wie sehr steigt Ihr Puls heute noch an, wenn Sie im Spiel die Entscheidung „Strafstoß“ treffen müssen?

Markus Schmidt: Der Puls steigt da ehrlich gesagt immer an. Schließlich ist die Entscheidung für oder gegen Strafstoß oft auch eine spielentscheidende Situation. Grundsätzlich gilt: Je sicherer ich mir meiner Entscheidung bin, desto cooler kann ich sie treffen.

Welches sind die größten Stressfaktoren für den Schiedsrichter bei der Entscheidung auf Strafstoß und wie kann er diese minimieren?

Schmidt: Ich glaube, dabei spielen zwei Dinge eine Rolle: Einerseits bekommen Situationen im Strafraum schon von Seiten der Akteure immer besondere Aufmerksamkeit – und zum anderen bin ich mir als Schiedsrichter ja selbst über die Tragweite der Entscheidung bewusst. Aber genau darin liegt die Chance: Man sollte nicht die mögliche Bedeutung der Entscheidung in den eigenen Fokus rücken, sondern allein die Zweikampf-Bewertung. Und wenn ich dabei zur Entscheidung Strafstoß gelange, dann muss ich sie innerlich wie äußerlich überzeugend vertreten.

Wie sehr braucht ein Schiedsrichter beim Strafstoß das Talent für „Multitasking“?

Schmidt: Nicht viel mehr als bei allen anderen Entscheidungen auch. Zusätzliche Aufmerksamkeit kann die Frage „War das Foul innerhalb oder außerhalb des

Strafraums?“ und die durch die Tor-nähe gestiegene Wahrscheinlichkeit einer „Notbremse“ erfordern. Aus meiner Sicht ist die wichtigste Frage bei dieser Entscheidung aber die sorgsame Abwägung, ob das Vergehen tatsächlich einen Strafstoß-Pfiff rechtfertigt.



Das hört sich so an, als gäbe es Unterschiede, die im Regelheft nicht so detailliert erwähnt sind?

Schmidt: Grundsätzlich macht es keinen Unterschied, ob Vergehen im Strafraum oder sonst wo auf dem Platz stattfinden. Aber wenn wir „für die Praxis“ sprechen, dann muss bei Fouls oder Handspielen im Graubereich, also wenn der Schiedsrichter einen Ermessensspielraum hat, die Entscheidung im Strafraum schon mit der gebotenen Vorsicht und Ausgewogenheit getroffen werden. Denn am Ende wird vor allem bei gegebenen Strafstoßen diskutiert, ob diese berechtigt waren oder nicht. Nicht gegebene Elfmeter sind dagegen schneller vergessen.

Gibt es in Ihrem Team spezielle Absprachen oder Zeichen für einen Strafstoß? Und wie gut ist es möglich, in solch einem stressigen Moment noch mit den Assistenten zu kommunizieren?

Schmidt: Seit wir mit dem Headset arbeiten, kann die Hilfe natürlich ganz einfach verbal erfolgen. Vorher gab es bei Vergehen der verteidigenden Mannschaft im Strafraum immer die Absprache, mit den Funkfahnen zu piepsen. Ganz früher

haben wir tatsächlich ein „geheimes“ Zeichen gehabt: Wenn der Assistent die Hand auf seine Schulter gelegt hat, war er für Strafstoß.

Sind Sie rund um die Strafstoß-Entscheidung und -Ausführung eigentlich toleranter, was Meckereien angeht – im Vergleich zu weniger spielentscheidenden Situationen?

Schmidt: Vom Prinzip her nicht. Aber wenn ich nachdenke, wird es sich nicht ganz vermeiden lassen: Die Aufregung bei den Spielern ist einfach höher – und dann muss man ihnen schon einen Moment Zeit geben runterzukommen. Aber wer es übertreibt, wird genauso konsequent bestraft wie sonst auch!

Wie sehr achten Sie darauf, ob Spieler zu früh in den Strafraum laufen oder der Torwart sich zu früh von der Linie bewegt? Und wie viel Stress verursacht das?

Schmidt: Bei beiden Vergehen gilt: Ganz verhindern lässt es sich in der Praxis meistens nicht, aber es darf eben nicht übertrieben werden. Die Überwachung finde ich nicht unangenehm, stressig wird es nur, wenn ein Vergehen vorliegt. Dann erfolgen sofort wieder Proteste, und es stellt sich die Frage

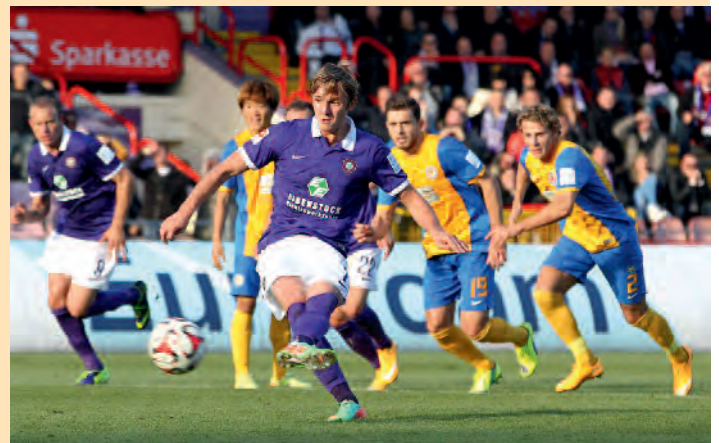


Markus Schmidt (41) aus Stuttgart pfeift seit 2003 in der Bundesliga.

der korrekten Spielfortsetzung. Wenn es doch mal eine zu deutliche Regelübertretung gibt, bin ich froh, wenn es gleich beide Seiten betrifft, dann ist die Frage der Spielfortsetzung nämlich schon klar: Es gibt auf jeden Fall Wiederholung.

Legen Sie beim Strafstoß während des Elfmeterschießens die Messlatte dabei anders als beim Strafstoß während des laufenden Spiels?

Schmidt: Das würde ich so nicht sagen. Aber beim Elfmeterschießen sind zwei Dinge angenehmer: Es gibt keine Spieler, die zu früh reinlaufen können und vor allem: Ich bin nicht „schuld“, dass es einen Elfmeter gibt. (lacht)



Auch bei der Ausführung muss die Konzentration hoch bleiben: Dann überwacht der Schiedsrichter die Spieler beider Mannschaften, ob sie zu früh in den Strafraum hineinlaufen.

Fünf Meter Raum.

Das neue C-Klasse T-Modell mit mehr Stauraum
und variablem Sitzkonzept.

Elegante Sportlichkeit bis ins Detail. Das neue C-Klasse T-Modell definiert mit seinem progressiven Design in effizienter Leichtbauweise, den zahlreichen innovativen Sicherheits- und Assistenzsystemen und dem großzügigen, flexiblen wie hochwertigen Raumkonzept den Maßstab seiner Klasse neu. www.mercedes-benz.de/c-klasse-t-modell



Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Die Verbrauchswerte beziehen sich auf die zur Markteinführung (09/2014) verfügbaren Motoren des C-Klasse T-Modells (C 180/C 200/C 250/C 220 BlueTEC und C 250 BlueTEC). Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,0–4,3 l/100 km; CO₂-Emissionen kombiniert: 140–108 g/km.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70372 Stuttgart

Ein Leben für die Schiedsrichter

Seit 1963, also seit Beginn der Bundesliga-Geschichte, ist Adi Weber als Schiedsrichter-Betreuer tätig. Zunächst vier Jahre lang bei den Münchner Löwen, seit nunmehr 47 Jahren beim FC Bayern. Doch was ist eigentlich die Aufgabe eines Schiedsrichter-Betreuers in der Bundesliga? David Bittner hat Adi Weber bei einem Einsatz begleitet.

Es ist kurz nach 13 Uhr, als Adi Weber mit seinem schwarzen Multivan vor einem Münchner Hotel vorfährt. In der Lobby begrüßt er den Schiedsrichter, den er beim heutigen Spiel der Bayern gegen Werder Bremen betreuen wird: Es ist Bastian Dankert aus Rostock, der für die Spielleitung eingeteilt ist. Die Begrüßung ist knapp, aber herzlich.

Während die Assistenten Christoph Bornhorst und René Rohde noch an der Rezeption auschecken, berichtet Adi dem Unparteiischen, dass auf den Straßen viel los sei. Die Bahn streikt gerade, entsprechend lang seien die Staus in der Stadt. Doch Adi Weber bleibt gelassen: „Wir sind noch jedes Mal pünktlich zum Spiel am Stadion gewesen – und auch nach dem Spiel haben die Schiedsrichter noch jedes Mal ihren Heimflug oder den Zug erreicht.“

Mit seinen Diensten als Chauffeur beginnt für Adi Weber heute sein Arbeitstag als Schiedsrichter-Betreuer. Als er mit den Schiedsrichtern – natürlich pünktlich – das Stadion erreicht, geht es dann



Seit 51 Jahren betreut Adi Weber in München die Schiedsrichter bei ihren Einsätzen.

dort für ihn weiter: Während die Unparteiischen zur Platzbesichtigung draußen sind, richtet der 77-Jährige die Schiedsrichter-Kabine entsprechend her.

Aus dem Nebenraum holt er die Anzeigetafel für den Vierten Offi-

ziellen von der Ladebuchse, er organisiert Duschtücher für die Schiedsrichter, bringt ihnen in einer Kühlbox kalte Getränke. Ein paar belegte Brötchen und trockenen Kuchen haben die Mitarbeiter vom Catering-Service schon in der Kabine bereitgestellt.

Früher sah die Vorbereitung auf ein Spiel noch anders aus: „Da gab's mittags vor dem Spiel auch mal einen schweren Schweinebraten und dazu ein Bier, hin und wieder sind wir auch mal noch zu einem Kaffee an den Tegernsee gefahren“, blickt Adi Weber in eine längst vergangene Zeit.

Zum gemeinsamen Essen mit den Schiedsrichtern geht es heutzutage höchstens noch am Abend vor dem Spiel. Wenn die Schiedsrichter es möchten, reserviert Adi Weber einen Tisch in seinem Stamm-Restaurant. Ein gutes

Lokal in der Stadt, in dem man während des Essens live von zurückhaltender Klaviermusik begleitet wird.

Waren die Schiedsrichter zu Beginn seiner Tätigkeit meist einige Jahre älter als er selbst, so könnten die heutigen Unparteiischen vom Alter her genauso gut Adi Webers Enkel sein. Für den Schiedsrichter-Betreuer spielt das aber keine Rolle: „Die menschliche Seite ist das Entscheidende. Wenn ich mit den Schiedsrichtern zusammen beim Essen sitze, spielt der Fußball nur ganz selten eine Rolle – es gibt so viele andere Dinge, über die man sich unterhalten kann.“

Früher sei ein ausführlicher Abend im Weinlokal durchaus mal drin gewesen, heutzutage sei jeder Schiedsrichter am Abend vor dem Spiel rechtzeitig im Hotel.



Der Fahrdienst ist eine wesentliche Aufgabe des Betreuers.



Im Stadion besorgt Adi Weber die notwendigen Utensilien für die Schiedsrichter.

„Die Schiedsrichter von heute haben ein top-professionelles Auftreten“, lobt Adi Weber. Und fügt schmunzelnd hinzu, dass er „eine Betreuung wie früher“ in seinem Alter auch gar nicht mehr schaffen würde.

Überhaupt habe sich einiges, vielleicht sogar alles geändert während der 51 Jahre, in denen Adi Weber inzwischen die Schiedsrichter-Betreuung macht: Waren vor ein paar Jahren noch kleine Geschenke wie Wimpel oder Anstecknadeln für die Schiedsrichter bei Bundesliga-Spielen üblich, so sind Präsente der Vereine inzwischen komplett verboten.

In den allerersten Jahren seiner Tätigkeit waren es dagegen nicht nur Vereinsartikel, die Adi für die Schiedsrichter besorgte: „Als vor 40 Jahren im Europapokal teils bettelarme Schiedsrichter – oft aus Osteuropa – nach München kamen, hatten diese auch schon mal einen Notizzettel dabei, auf dem der Name von Hustensaft notiert war, den sie für ihre Kinder in Deutschland besorgen sollten.“

Waren es damals auch nur zwei Kameras, die ein Spiel aufzeichneten, so gibt es heutzutage mindestens 15 verschiedene Blickwinkel: „Der Schiedsrichter pfeift dann nicht

nur allein gegen 70.000 Besucher im Stadion, sondern ist auch im Visier von Millionen Zuschauern an den Fernsehgeräten“, weiß Adi Weber, wie schwer die Aufgabe für die Schiedsrichter im Laufe der Jahre geworden ist.

Das spielt auch für seine Betreuer-Tätigkeit eine Rolle. Zwar habe er im Laufe der vielen Jahre große Sympathie für seinen Verein entwickelt, aber doch unterscheidet Adi Weber das „Fan sein“ von „fanatisch sein“: „Natürlich kommt es vor, dass ich als Schiedsrichter-Betreuer schon mal von irgendwelchen Fanatikern verbal attackiert werde, wenn der Schiedsrichter eine falsche Entscheidung gegen den Verein getroffen hat. Aber selbst wenn alle im Stadion einen Elfmeter fordern, und selbst wenn diese Forderung berechtigt ist, werde ich den Schiedsrichter immer in Schutz nehmen.“

Richtig brenzlig wurde es für ihn und die Unparteiischen unter seiner Obhut in den ganzen 51 Jahren ein einziges Mal. Das war Mitte der 1960er-Jahre, kurz nach der Gründung der Bundesliga, als Adi Weber noch bei den Münchner Löwen die Schiedsrichter betreute: „Weil man mit dem Schiedsrichter unzufrieden war, hatte man im Stadion das Licht ausgeschaltet und die Polizei



Kurz vor dem Anpfiff: Adi Weber begleitet die Schiedsrichter und die Mannschaften aufs Spielfeld.

abgezogen, obwohl noch 1.000 Fans vor dem Stadion auf die Schiedsrichter warteten. Wir sind dann im Dunkeln über den Platz geschlichen und haben durch einen Nebenausgang das Stadion verlassen, von dort habe ich die Schiedsrichter mit meinem Auto zum Bahnhof gefahren.“

Dass er im Jahr 1967 als Betreuer von den „Blauen“ zu den „Roten“ wechselte, hat mit diesem Vorfall freilich nichts zu tun, doch war dieser Wechsel im Rückblick für

Adi Weber „das Beste, was ich in meinem Leben getan habe, kurz nach der Familiengründung“. Die Zahl der Heimspiele – auch der internationalen – nahm fortan zu. Und auch wenn dies einen gravierenden Einschnitt in sein Familienleben bedeutete, hatte Adi Weber eine Lebensaufgabe gefunden, die ihn bis heute erfüllt. Und die ihm auch nach einer Krankheit half, schnell wieder auf die Beine zu kommen: „Nach einer Operation war ich nach nur zwei Wochen wieder als Schiedsrichter-Betreuer im Einsatz, weil mein Arzt mir das zur besseren Genesung so empfohlen hatte.“

Während sich Bastian Dankert konzentriert auf seinen heutigen Einsatz vorbereitet und mit seinem Team auf dem Rasen warmmacht, hat sich Adi Weber längst zurückgezogen und trinkt zusammen mit dem Schiedsrichter-Beobachter des heutigen Spiels, Winfried Buchhart, noch einen Kaffee. „Mit Adi weiß man als Schiedsrichter einen echten Partner an seiner Seite“, lobt Buchhart, selbst ehemaliger Bundesliga-Schiedsrichter, das „Urgestein im Schiedsrichter-Wesen“.

Im wahrsten Sinne an der Seite des Schiedsrichters ist Adi Weber auch während der 90 Minuten des Spiels. Er hat seinen Stammplatz direkt an



Bayern-Chef Karl-Heinz Rummenigge erkundigt sich, wer der Unparteiische beim heutigen Spiel ist.

der Mittellinie, unmittelbar neben dem Spielereingang. Dort steht er quasi in Rufbereitschaft des Vierten Offiziellen, falls er einmal kurzfristig gebraucht wird.

Das ist heute nicht der Fall. Souverän gewinnen die Bayern mit 6:0 gegen die Gäste aus Bremen. Die Unparteiischen stehen nicht im Fokus.

Und so ist die Stimmung entspannt, als Adi Weber nach dem Spiel die Tür zur Schiedsrichter-Kabine aufschließt und sich gemeinsam mit den Unparteiischen und dem Beobachter über eine gelungene Spielleitung freut.

Als der Beobachter aber mit seiner Spielanalyse beginnt, verlässt der Betreuer die Kabine: „Erstens geht es mich nichts an, was dort besprochen wird, und zweitens habe ich als Zuschauer ja auch selbst das



Mittendrin statt nur dabei: Während der 90 Minuten hat Adi Weber seinen Stammplatz an der Seitenlinie.

Spiel gesehen und kann mir eine eigene Meinung zur Schiedsrichter-Leistung bilden.“

Während der Arbeitstag für Bastian Dankert und sein Team beendet ist, wartet für Adi Weber die letzte Herausforderung des Tages:

Er muss dafür sorgen, dass die Schiedsrichter pünktlich zum Flughafen kommen.

Meistens essen die Schiedsrichter nach dem Spiel noch eine Kleinigkeit im Stadion, erzählt der Betreuer, doch dafür ist heute keine Zeit mehr. Um überhaupt eine Chance zu haben, es rechtzeitig zum Flughafen zu schaffen, hat Adi Weber eine Sondergenehmigung eingeholt: Er darf mit den Schiedsrichtern das Stadiongelände auf der Gegenfahrbahn verlassen und entgeht damit geschickt den Staus der vielen Abreisenden.

„Super, Adi“, lobt Bastian Dankert den Betreuer, als der auf die Autobahn einbiegt und in Richtung Flughafen düst. „Die Schiedsrich-

ter haben zu Hause ihre Familien sitzen und sind froh, wenn sie zwischen den vielen Einsätzen auch einmal Zeit mit denen verbringen können“, hat Adi Weber großes Verständnis für den Zeitdruck, der nach Spielende oftmals herrscht.

Etwas Zeit mit der Familie ist auch, worauf sich der Schiedsrichter-Betreuer an diesem Abend noch freut. Erst am nächsten Tag wird er den Kleinbus zurück zur Geschäftsstelle bringen und wieder gegen seinen eigenen Wagen tauschen. Auch die benutzten Duschtücher wird er dann abgeben. „Obwohl ich an den Wochenenden viel unterwegs bin, hat meine Frau Verständnis dafür – denn sie weiß, wie gerne ich dieses Hobby betreibe.“

Zwei oder drei Jahre will Adi Weber noch damit weitermachen, erzählt er, als er die Schiedsrichter verabschiedet hat und wir auf dem Rückweg in die Stadt sind. Solange er fit bleibe und solange er mit den jungen Schiedsrichtern immer noch auf einer Wellenlänge liege.

Selbst die Schiedsrichter-Prüfung abgelegt hat Adi Weber übrigens nie – aufgrund beruflicher Verpflichtungen war dafür nicht die Zeit. Doch auch ohne selbst zur Pfeife gegriffen zu haben, hat sein Herz das ganze Leben lang an der Schiedsrichterei gehangen – und das tut es auch heute noch. ■

+++ Splitter +++

Adi Weber über...

... die Fußball-WM 1974:

Das Turnier in Deutschland war für Adi Weber einer der großen Höhepunkte: „Weil das Finale in München stattfand, übernahm ich drei Tage lang die Betreuung aller WM-Schiedsrichter, die zum Abschluss des Turniers nach München kamen. Ich organisierte das komplette Programm – die Transporte vor Ort, aber auch eine Stadtführung sowie einen gemeinsamen Ausflug in die Alpen.“

... das Oktoberfest:

Die „Wies'n“ ist für Adi Weber als Ur-Münchner neben der Familie das Einzige, was über dem Fußball steht. Als ehemaliger Verkaufsleiter einer großen Münchner Brauerei betreut er noch heute die sogenannten „Boxen“ in einem großen Oktoberfest-Zelt. „An allen 16 Tagen des Oktoberfests bin ich mindestens zwölf Stunden auf den Beinen – und während dieser

Zeit sehe ich auch kein Fußballspiel.“ Die Schiedsrichter-Betreuung in der Allianz Arena übernimmt währenddessen der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter-Assistent Josef Maier, der heute auch Mitglied in der DFB-Schiedsrichter-Kommission Amateure ist.

... internationale Spiele:

Weil der offizielle Schiedsrichter-Betreuer bei Spielen der Champions League eine vereinsunabhängige Person sein muss, übernimmt auch in diesen Spielen Josef Maier das Amt, und Adi Weber beschränkt sich auf die Rolle des Chauffeurs. „Während es heute völlig normal ist, dass alle Schiedsrichter Englisch sprechen, musste ich mir anfangs in meinem Bekanntenkreis zum Beispiel russische oder finnische Dolmetscher organisieren – sonst wäre eine Kommunikation mit den Unparteiischen nicht möglich gewesen“, erinnert sich Adi Weber.



„Es gibt viele Dinge außer Fußball, über die man sich unterhalten kann“: Adi Weber beim Abendessen vor dem Spiel mit Christoph Bornhorst, René Rohde und Bastian Dankert (von links).

„Mit dem Anpfiff setzt eine Wesens-Veränderung ein“

Vor drei Jahren wurde der Berliner Amateur-Schiedsrichter Gerald Bothe auf dem Fußballplatz bewusstlos geschlagen. Im „Tagespiegel“-Interview spricht der 54 Jahre alte Unparteiische darüber, was sich seither geändert hat, sowie über den schwindenden Respekt, falsche Vorbilder und die Frage, warum er trotzdem weiterpfeift.

Herr Bothe, warum wurden Sie als Schiedsrichter 2011 bei einem Spiel der Berliner Senioren-Landesliga zusammengeschlagen?

Gerald Bothe: Kurz vor Spielende habe ich den Stürmer der Gäste-Mannschaft vom Platz gestellt. Er wollte sich partout nicht beruhigen und nach einer abfälligen Geste mir gegenüber blieb mir keine andere Wahl. Als ich die Karten einstecken wollte, bekam ich unvermittelt einen Schlag gegen den Kopf. Von da an fehlt mir eine halbe Stunde meines Lebens.

Sie waren bewusstlos...

Bothe: Ja, was aber viel gefährlicher war: Ich hatte durch den Schlag meine Zunge verschluckt. Ich wäre erstickt, wenn die gastgebende Mannschaft, die SG Medizin Friedrichshain, nicht einen Rettungs-Assistenten in der Mannschaft gehabt hätte. Er hat das Problem erkannt und wusste, was zu tun ist. Ich bin erst in der Kabine wieder zu mir gekommen und war dann insgesamt zwölf Tage im Krankenhaus. Meine Frau war damals hochschwanger und das hat sie natürlich sehr beunruhigt.

Was wurde festgestellt?

Bothe: Eine Gehirnerschütterung und zwei Blutgerinnsel. Ich hatte



Dem Berliner Schiedsrichter Gerald Bothe macht das Pfeifen weiter großen Spaß – trotz des Angriffs auf ihn vor drei Jahren.

Sprachstörungen und Schwindelgefühle, außerdem Sehstörungen, die etwa ein Vierteljahr anhielten.

Wie lange haben Sie Pause gemacht?

Bothe: Keine zwei Wochen. Das nächste Spiel war wieder bei den Friedrichshainer Medizinern, da war ich ja gut aufgehoben.

Haben Sie den Täter wieder gesehen?

Bothe: Nein.

Aber es gab doch Verhandlungen?

Bothe: Bei der Sportgerichtsverhandlung war er nicht anwesend. Er wurde lebenslänglich gesperrt, kann aber nach fünf Jahren einen Antrag stellen, wieder spielen zu dürfen. Strafrechtlich gab es einen Deal der Anwälte des Täters mit der Staatsanwaltschaft: vier Monate auf Bewährung. Und bei der zivilrechtlichen Verhandlung hat er sich anwaltlich vertreten lassen. Es ist schließlich ein Versäumnisurteil ergangen. Er hat bis zum Schluss nicht eingesehen, dass es falsch war, was er getan hat.

Pfeifen Sie seither anders?

Bothe: Eigentlich nicht. Ich war schon immer recht konsequent, mache aber jetzt noch klarer Grenzen meiner Wohlfühlzone deutlich und versuche, noch mehr zu kommunizieren. Das ist ab einer gewis-

sen Altersstufe schwierig. Ältere Spieler sind oft nicht bereit, eine Entscheidung zu akzeptieren, schon gar nicht von einem Schiedsrichter, der vom Fußball sowieso keine Ahnung hat.

Gibt es für Sie Problem-Spiele?

Bothe: Ja, aber es sind meistens die, bei denen man nicht damit rechnet. Wenn man es erwartet, unterbindet man alles, was zur Eskalation führen könnte. Am besten mit Persönlichen Strafen.

Meinen Sie Zeitstrafen?

Bothe: Leider nicht, die sind ja abgeschafft worden. Aber seit die Mannschaften – erstmals in dieser Saison – in den unteren und den Seniorenbereichen bis zu fünf Spieler aus- und wieder einwechseln können, gebe ich den Trainern schon mal einen Wink, dass ein übermotivierter Spieler vielleicht etwas Abkühlung braucht.

Gibt es Problem-Vereine?

Bothe: Es gibt Vereine, in denen die Rolle des Schiedsrichters nicht klar genug vermittelt wird. Aber Fußball ohne Schiedsrichter funktioniert nicht, höchstens auf dem Bolzplatz oder im Park. Oft sind gerade die Spieler das Problem, die sich vor dem Spiel besonders exponieren und zeigen wollen, wie nett, höflich und eloquent sie sind. Smalltalk ohne Ende. Aber sobald Sie anpfeifen, setzt eine Wesens-Veränderung

ein. Und dann mit dem Schlusspfiff: „Schiri, alles toll. Super gepfiffen.“ Aber vorher hätte er mich am liebsten geschlagen. Gerade diese Spieler würden hinterher nicht glauben, wie sie sich auf dem Platz benommen haben.

Gibt es ein Problem-Alter?

Bothe: Ich pfeife Spiele in allen Bereichen, außer im Kinder- und Jugendbereich. Ganz schwierig sind Spieler ab 50, die vielleicht im Berufsleben eine leitende Position haben oder selbstständig sind. Die können oft nicht akzeptieren, dass auf dem Platz die Regeln des Berliner Fußball-Verbandes gelten. Hinzu kommen die natürlich nachlassenden körperlichen Fähigkeiten. Was früher noch klappte, geht irgendwann nicht mehr. Ganz, ganz schwierig.

Warum meiden Sie den Jugendbereich?

Bothe: Da sind mir die Eltern zu anstrengend. Die nehmen das zu persönlich. Fußball ist ein Kontaktsport, das kann schon mal wehtun. Wird das eigene Kind gerempelt, gefoult oder gar verletzt, setzen die Beschützer-Instinkte der Eltern reflexartig ein. Ich soll das dann unterbinden. Das ist eine falsche Erwartung an den Schiedsrichter, übrigens in jeder Altersklasse. Ich kann keine Fouls unterbinden, ich kann sie nur ahnden. Der Ehrgeiz der Eltern und oft auch der Trainer ist fast immer zu groß.

Hat sich das Leben eines Schiedsrichters im Berliner Amateur-Fußball verändert?

Bothe: Eindeutig. Allein seit 1998, als ich als Schiedsrichter anfang, hat der Respekt uns gegenüber gelitten. Fatal sind die Vorbilder im Fernsehen. Was die in der Bundesliga veranstalten, erleben wir auf dem Platz, und zwar eins zu eins.

Gibt es Parallelen für Sie zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen, die Sie sehen, und Dingen, die auf dem Platz passieren?

Bothe: Ja, ganz klar. Sehen Sie, der



Gerald Bothe in Aktion – hier beim Spiel Knallrot Wilmersdorf gegen TuS Makkabi der Ü 32-Landesliga.

soziale Abstieg vieler Menschen führt dazu, dass das Fußballspiel zum wichtigsten Ereignis der Woche wird. Wo man den privaten, sozialen und wirtschaftlichen Frust der Woche vergessen kann. Und dann kommt da so ein Schiedsrichter daher und versaut einem das ganze Wochenende. Das ist für viele wirklich ein Drama. Deshalb versuche ich auch immer, die Spiele mit kompletten Mannschaften zu Ende zu bringen. Ich weiß doch aus eigener Erfahrung, dass Fußballspielen hilft, Frust abzubauen.

Und warum machen Sie das? Wohl kaum wegen der Aufwandsentschädigung...

Bothe: Nein, das sind 15 Euro plus fünf Euro Fahrgeld. Aber ich habe trotz des Vorfalls nicht das Gefühl, fehl am Platz zu sein. Wir Schiedsrichter haben ja genauso Spaß und Freude am Spiel. Man erfreut sich an Zweikämpfen, schönen Toren. Das ist doch das Tollste, was es gibt. Man kann das Spiel genießen. Natürlich gehen wir emotionsloser an die Sache ran als die Spieler – man muss ein gewisses Gemüt haben, um Schiedsrichter zu sein. Es gibt immer eine Seite, der eine Entscheidung nicht passt. Aber man kennt ja das Regelwerk mit allen Auslegungen, die wichtig sind. Es ist nicht leicht, zumal ohne Assistenten. Allein die Abseits-Problematik. Ich kann ja nur in eine Richtung schauen. Aber es macht Spaß und Freude, man bewegt sich.

Haben Sie mal ans Aufhören gedacht?

Bothe: Nach dem Vorkommnis 2011 hat mich meine Frau gefragt, ob ich nicht lieber mit der Schiedsrichterei aufhören will, weil sie Angst um mich hat. Aber es macht mir einfach zu viel Spaß. Und was wäre das für ein Signal an meine 75.000 Schiedsrichter-Kollegen in Deutschland.

Das Gespräch führte Uwe Soukup.

FUSSBALL.DE

„Schiri, wir wissen, wo Dein Auto steht!“

Im Spiel Mehler SV gegen die SG Lambertsberg II (Kreisliga C-2 Eifel) bekam Schiedsrichter Karl-Heinz Elsen einen Ball gegen den Kopf, brachte das Spiel aber trotz Gehirnerschütterung und Stauung der Halswirbelsäule noch zu Ende. Nach der Partie kümmerten sich die Gastgeber rührend um den verletzten Schiedsrichter. Trainer Valentin Schoos fuhr sogar dessen Auto nach Hause. Norman Arnold berichtet über die ungewöhnliche Aktion.

In der Schneifel ist die Welt noch in Ordnung. Dort, tief im Westen, in einem Gebirgszug der Eifel nahe der belgischen Grenze, ticken die Uhren noch anders. Die Menschen sind weniger gestresst, der Umgang miteinander ist herzlicher, das Tempo etwas langsamer. Wenn man den Trainer des Mehler SV Gondenbrett – in Fachkreisen auch „Schneifelhüchse“ genannt –

anrufen will, wählt man am besten die dienstliche Nummer. Auf dem Handy ist er nur schwer zu erreichen – kein Empfang.

Valentin Schoos sitzt also am Schreibtisch seines Büros in einem Gerolsteiner Autohaus, als er von einer Tat erzählt, die für ihn gar keine große Sache war. „Das ist doch gar nicht so dramatisch“, beschwichtigt er, „ich halte das für selbstverständlich, dass man in solch einer Situation hilft.“ Manch einer sieht das anders. Karl-Heinz Elsen zum Beispiel: „Der Mehler SV hat sich sehr sportlich und fair verhalten. So hätte nicht jeder Verein gehandelt.“ Fritz Skambraks vom Fußballkreis Eifel hat die Aktion für den Fairplay-Preis „Fair ist mehr“ gemeldet. Aber was genau ist denn nun eigentlich passiert?

Kurz vor dem Halbzeitpfeif – es stand 1:0 für den Mehler SV – befanden sich die Gäste aus Lambertsberg im Angriff, und Schiedsrichter Karl-Heinz Elsen orientierte sich in Richtung Mehler Tor. Vollkommen unverhofft bekam er einen Ball aus nächster Nähe gegen den Hinterkopf. Unabsichtlich, da sind sich alle sicher. Elsen war benommen, musste das Spiel unterbrechen. Sofort waren Spieler beider Mannschaften da, um zu helfen. Gustav Döhring, Vorsitzender des MSV, brachte Eis zum Kühlen und Wasser zum Trinken. Nach 20 Minuten Unterbrechung pfeif Elsen das Spiel wieder an und brachte es souverän zu Ende. Endstand war 5:0 für Mehler.

Nach dem Schlusspfeif fühlte sich der Unparteiische allerdings nicht gut. „Mir wurde es etwas komisch und man sah mir wohl auch an, dass ich nicht richtig bei Sinnen war“, sagt Elsen. Für die MSV-Verantwortlichen war die Sache klar: In diesem Zustand fährt er nicht mehr allein mit dem eigenen Auto nach Hause. Kurzerhand bestellten sie ihm ein Taxi. Das Geld dafür spendierte der Verein.

Doch damit nicht genug. „Ich lasse nicht gern mein Auto stehen – besonders nicht über Nacht an

einem fremden Sportplatz“, gesteht Elsen, „es ist erst ein Jahr alt und war ziemlich teuer“. Der Spruch „Schiri, wir wissen wo Dein Auto steht“ ist noch präsent. Vor Jahren wurde in der Eifel mal das Auto von einem Schiedsrichter gestohlen. Elsen hat schon viel erlebt in seinen mehr als 40 Jahren als Unparteiischer.

Gut nur, dass beim Mehler SV einer ist, der die Liebe zum PKW versteht. „Er war sehr besorgt um sein Auto, das noch bei uns auf dem Parkplatz stand“, erzählt MSV-Trainer und Autoverkäufer Valentin Schoos. Also parkte dieser es zunächst auf den sicheren Gemeindeparkplatz um. Am nächsten Tag machte er einen Ausflug mit seiner Frau ins 25 Kilometer entfernte Gerolstein und brachte Elsen sein geliebtes Fahrzeug unversehrt zurück. „Überhaupt keine Aktion“, sagt Schoos, „die ganze Aufmerksamkeit ist mir ja fast schon peinlich.“

Dass die Aktion des Mehler SV vielleicht doch nicht so selbstverständlich ist, zeigt die Reaktion von Karl-Heinz Elsen selbst. Wenige Tage nach dem Spiel besuchte er MSV-Trainer Valentin Schoos auf der Arbeit im Autohaus und bedankte sich ausdrücklich. Die hilfsbereite Behandlung, die er durch den ganzen Verein erfahren habe, sei nicht selbstverständlich. Stimmt, sollte es aber. „Wenn wir mal ehrlich sind, dann wissen wir doch, dass die Schiedsrichter auf den Fußballplätzen die undankbarste Aufgabe von allen haben“, sagt Schoos, „dabei sollten wir doch froh sein, wenn einer wie Herr Elsen in gehobenem Alter überhaupt noch pfeift.“

Den Beinamen „Schneifelhüchse“ haben die Fußballer vom Mehler SV übrigens von einem tierischen Maskottchen: eine spezielle Fuchsart, die in den wilden Wäldern der Schneifel lebt. Einige Eigenschaften vom Fuchs schaut man sich beim MSV gerne ab. So ist ein Slogan des Vereins: „Mit List und Geschick – Mehler SV“. Den Begriff „Fairness“ könnten Sie ruhig auch noch mit aufnehmen...



EROBERT BÄLLE IM MITTELFELD. UND HERZEN IM STURM.

Anna-Maria, Spielerin beim FC Viktoria 1889 Berlin.

Eine von 1,1 Millionen Spielerinnen, die täglich beweisen, wie ernst es ihnen mit diesem Spiel ist.

Mehr über Anna-Maria und den Amateurfußball in Deutschland auf kampagne.dfb.de

UNSERE AMATEURE. ECHTE PROFIS.





Niedersachsen

Domurat folgt auf Mierswa

„Wer Berge erklimmen will, muss Täler durchwandern“, ist ein Spruch, den in den vergangenen 14 Jahren viele niedersächsische Schiedsrichter gehört haben. Diesen Titel trug daher auch das Fotoalbum, mit dem die Mitglieder des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses die Amtszeit ihres Vorsitzenden Wolfgang Mierswa (Uetze) nachzeichneten und sich von ihm verabschiedeten.

Mierswa hatte das Amt im April 2000 nach dem Tod des gerade erst ins Amt gewählten Hans-Jürgen Kasper übernommen und die Unparteiischen immer wieder darauf hingewiesen, dass Rückschläge zu fast jeder Karriere gehören. Mit seinem zweiten Leitsatz „Qualität setzt sich auf Dauer durch“,

ermunterte er manch kurzfristig Enttäuschten auch zum Weitermachen.

Inzwischen Mitglied der Schiedsrichter-Kommission Amateure, verzichtete Mierswa auf eine erneute Kandidatur beim Verbandstag im Oktober. Zu seinem Nachfolger wählten die Delegierten den langjährigen Lehrwart Bernd Domurat (Wilhelmshaven). Dieser wählte für seinen neuen Ausschuss eine Mischung aus erfahrenen und neuen Beisitzern aus. Corinna Hedt wird sich weiter um die Schiedsrichterinnen kümmern, Manfred Steinhauer bleibt Ansetzer und Jens Goldmann ist für die Öffentlichkeitsarbeit und das Beobachtungswesen zuständig. Neu in den Ausschuss rücken Hinrich van der Schüür und die beiden Lehrwarte Matthias Kopf und Tino Wenkel. Ausgeschieden ist Günther Thielking.

Jens Goldmann



Bernd Domurat (links) überreichte Wolfgang Mierswa ein Fotoalbum mit vielen Erinnerungen.



Thüringen

Tipps vom Profi

Wenn ein Bundesliga-Schiedsrichter über die Faszination seines „Berufs“ spricht, dann kommt Langeweile bei den Zuhörern ganz bestimmt nicht auf. So lauschten mehr als 100 Männer und Frauen

gebannt den Ausführungen von Florian Meyer, als der in der Landessportschule in Bad Blankenburg referierte. Der Kreisfußballausschuss Mittelthüringen hatte zu der Veranstaltung eingeladen.

„Schnell und sicher entscheiden in allen Lebenslagen“ – so lautete das Thema des Vortrags, den Florian Meyer mit Anekdoten, Bildern und Videosequenzen seiner mehr als

30-jährigen Laufbahn kurzweilig gestaltete.

Während ein Mensch täglich bis zu 10.000 Entscheidungen treffe, die mehr oder weniger unbewusst ablaufen, seien es bei einem Schiedsrichter pro Spiel bis zu 250 Entscheidungen. „249 gute Entscheidungen sind nichts wert, wenn der entscheidende Pfiff ausbleibt“, berichtete Florian Meyer aus Erfahrung.

Als Spielleiter habe man nur einen Entscheidungs-Zeitraum von maximal 0,8 Sekunden. Später getroffene

Entscheidungen führten erfahrungsgemäß zu Diskussionen. „Sich bestimmte Konfliktlösungs-Strategien anzueignen“, lautete der Tipp des Profis.

Meyer, der die Spieler stets siezt, ist ein Freund von Kommunikation. Doch, so sagte er, gebe es auch Spielphasen, in denen kommunizieren weniger sinnvoll sei – sondern in denen man den eigenen Wahrnehmungen vertrauen und Mimik, Gestik und das Wort gezielt einsetzen müsse.

Henry Buchberger



Florian Meyer bei seinem Besuch in Bad Blankenburg.



Baden

Schiedsrichter-Austausch mit dem Elsass

Der Badische Fußballverband (bfv) hat in den zurückliegenden Jahren im Rahmen der länderübergreifenden Zusammenarbeit der Fußballverbände in der Pamina-Region auf verschiedenen Gebieten bereits erfolgreiche Aktivitäten entwickelt. Nun wurde mit dem Schiedsrichter-Austausch mit dem Elsassischen Fußballverband ein weiteres Puzzleteil in das harmonische Bild der deutsch-französischen Freundschaft eingepasst.

Ein Schiedsrichter-Team aus dem Elsass leitete erstmals im Kreis Karlsruhe das Kreisligaspiel zwischen der FVgg Weingarten und dem VfB Knielingen, das die Gäste

mit 4:3 gewannen. „Nachdem der Schiedsrichter-Austausch mit Südbaden schon über lange Jahre umgesetzt wird, war es für den bfv und den Kreis Karlsruhe eine gelungene Premiere, die es



Die Schiedsrichter aus dem Elsass bei der Premiere in Weingarten.

nun weiterzuentwickeln gilt“, zeigte sich der Karlsruher Kreisvorsitzende Thomas Rößler mehr als zufrieden mit dem reibungslosen Ablauf. Auch beide Mannschaften erwiesen sich bei der Premiere als würdige Mitspieler, sodass das Schiedsrichter-Team um den erfahrenen Pascal Fritz keine besondere Mühe mit der äußerst fairen Begegnung hatte.

Mit dazu beigetragen haben sicherlich die freundschaftlichen Begrüßungsworte von Thomas Rößler und dem Vertreter des Elsässischen Fußballverbandes (Ligue d'Alsace de Football Association/LAFA) sowie langjäh-

rigen Vorsitzenden des Pamina-Fußball-Ausschusses, Erny Jacky, der beiden Mannschaftskapitänen ein Erinnerungs-Geschenk an diese gelungene Premiere überreichte.

Dabei gab er der Hoffnung Ausdruck, dass damit ein weiteres und nachhaltiges Band der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich geknüpft wird. Dieses Band wurde mit dem ersten Gegenbesuch eines Karlsruher Schiedsrichter-Teams Anfang November bei einem elsässischen Fußballspiel weiter verstärkt.

Uwe Ziegenhagen



Rheinland

Günter Linn im „Ruhestand“

Er sah viele Schiedsrichter kommen und gehen, er war immer ein fairer Ansprechpartner und Sportsmann, der seinen Unparteiischen „aus der Praxis für die Praxis“ sein Wissen mit auf ihren sportlichen Weg gab: Jetzt hat Günter Linn, der von 1966 bis 1982 insgesamt 129 Bundesliga-Spiele leitete und - unter anderem - bis 2009 Schiedsrichter-Ausschuss-Vorsitzender des Fußball-Regional-Verbandes Südwest war, seine „Schiedsrichter-Beobachter-Brille“ ins Etui gesteckt.

Im Beisein seiner Beobachter-Kollegen aus dem Fußballverband Rheinland verabschiedete Obmann Erich Schneider die „Institution Günter Linn“, die mit Zitaten wie „Wenn es auf die Socken geht, dann müssen wir präsent sein“, Generationen von Schiedsrichtern auf die Fußballplätze entlassen hat.

Schneider lobte das langjährige und enorme Engagement des heute 79-Jährigen auf den unzähligen Sport-Bühnen, denn wo der Altendiezer auch aktiv war - ob als Schiedsrichter, Funktionär oder Beobachter - wusste er zu überzeugen. Vor allem als Vorsitzender des Schiedsrichter-Ausschusses im

Fußball-Regional-Verband Südwest habe er nicht nur seinen eigenen Landesverband, sondern stets das große Ganze im Auge gehabt.

Auch wenn er jetzt nicht mehr im Dauereinsatz sein möchte, so versprach Linn doch, in einer gewis-

sen „Rufbereitschaft“ für seine rheinländischen Schiedsrichter und auch die Beobachter zu stehen, denn der Nachwuchs bei den Unparteiischen lag dem erfahrenen Schiedsrichter immer sehr am Herzen.

Ingo Zwank



Fair-Play-Banner übergeben

Großartige Pionierarbeit in Sachen Fair Play leistet seit nunmehr 15 Jahren Siegfried Vetter beim SV Pfrondorf/Mindersbach im Württembergischen Fußballverband. Seine aktuelle Präventions-Maßnahme gilt den Schiedsrichtern in Deutschland.

Der Mindersbacher Schiedsrichter- und Fair-Play-Beauftragte hat ein 115 x 70 Zentimeter großes wetterfestes Banner entworfen und fertigstellen lassen, das nun seiner Bestimmung übergeben wurde und zwischen Schiedsrichter- und Spieler-Kabine hängt.

Auch Funktionäre des Bezirks Böblingen/Calw und des Sportkreises Calw waren vor Ort, lobten die vorbildliche Initiative von Siegfried Vetter und dankten ihm für seine langjährige unermüdlige Tätigkeit in Sachen Schiedsrichterei und Fair Play.

Siegfried Vetter machte in seiner Ansprache deutlich, dass man den Unparteiischen wieder das Gefühl geben sollte, ein gleichgestellter Partner des Fußballsports zu sein. Bekräftigt für sein Vorhaben, eine Präventions-Maßnahme für die Schiedsrichter durchzuführen, habe ihn auch der wfv-Aktionstag, der bei den Vereinen ein positives Echo gefunden habe. Aber auch einige unschöne Szenen, die sich auf und neben dem Platz zugetragen haben, hätten für ihn eine große Rolle gespielt.

Mit seiner aktuellen Maßnahme hofft Vetter auf Multiplikatoren, „die auf diesen Fair-Play-Zug aufspringen“. Gleichzeitig will er aber auch sämtlichen Vereinen mit ihren Spielern, Funktionären und Besuchern Mut machen, sich auf und neben dem Platz fair zu verhalten. „Demonstrieren Sie Solidarität und Geschlossenheit. Unterstützen Sie unsere Schiedsrichter!“

Olaf Alsdorf



Günter Linn (links) erhielt von Verbands-Schiedsrichter-Obmann Erich Schneider eine Dankesurkunde des Verbandes.



Bezirks-Vorsitzender Richard Armbruster (links) mit dem Initiator Siegfried Vetter.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 0 69/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Altehenger, Lutz Michael Fröhlich,
David Hennig, Manfred Kobstaedt, Klaus Löw,
Martin Moers, Bianca Riedl, Günther Thielking,
Lutz Wagner

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

Christoph Assmann, David Bittner, Fishing 4,
Udo Gottschalk, Wolf Heider-Sawall, David Hennig,
imago, Andreas John, Christian Kaufmann,
Dennis Merl, Uwe Soukup, Günther Thielking

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.

Jahresabonnementspreis 15,- Euro.

Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind
sechs Wochen vor Ablauf des berechneten
Zeitraums dem Abonnements-Vertrieb
bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betref-
fen, sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 0 24 04/2 20 71,
Fax 0 24 04/8 18 22,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise und
in elektronischen Systemen - nur mit schrift-
licher Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 2/2015

Die Ausgabe erscheint am 16. Februar 2015.

Titelthema

Engagement für Schiedsrichter



Was Vereine selbst bewirken können, wenn es um den Erhalt ihrer Schiedsrichter geht, zeigen wir an vier positiven Beispielen: SRZ-Mitarbeiter David Hennig stellt die Konzepte von Vereinen vor, bei denen die Zahl der Schiedsrichter in den vergangenen Jahren nicht rückläufig war, sondern teils erheblich zugenommen hat - wie zum Beispiel beim VfB Kirchhellen in Westfalen.



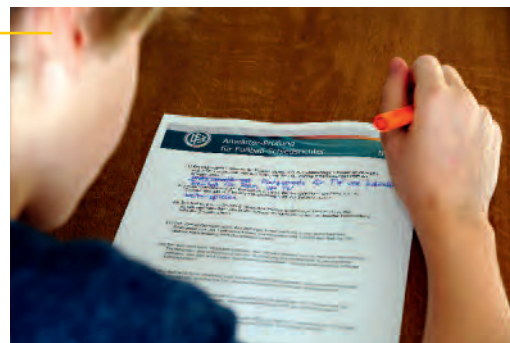
Report

Halbzeit-Tagung auf Mallorca

Zum zweiten Mal zieht es die Elite-Schiedsrichter des DFB zu ihrer Halbzeit-Tagung in den Süden. Auf Mallorca werden sie nicht nur die Entscheidungen der Vorrunde kritisch unter die Lupe nehmen, sondern sich auch körperlich fit machen für die zweite Saisonhälfte. Tobias Altehenger berichtet über die Erkenntnisse des Trainingslagers.

Lehrwesen

Kompetenz in Sachen Spielregeln



Unter dem etwas abstrakt anmutenden Titel „Qualitätsmanagement: Fachkompetenz in Sachen Spielregeln“, erscheint im Dezember der DFB-Lehrbrief Nr. 59. Dabei geht es um die Vertiefung von Basiswissen aus den amtlichen Spielregeln, vor allem für neu ausgebildete und junge Schiedsrichter. Günther Thielking erläutert die Inhalte des Lehrbriefs, bei dem dieses Mal die Arbeit an Stationen im Mittelpunkt steht.

Leistung, die Respekt verdient.

Sieht alles.●

••••• Kennt 120 Seiten
Regeln auswendig.

●..... Trifft 200
Entscheidungen
pro Spiel.

••••• Liebt Fußball
zu 100 %.

! Hat 60.000 Kritiker.

- Lläuft 12 Kilo-
meter pro Spiel.

Kein Fairplay ohne Schiedsrichter.

Was er auch macht – er kann es keinem recht machen. Obwohl er dafür sorgt, dass auf dem Rasen alles rechtens abläuft: Schiedsrichter zu sein ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit knapp 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist.

www.dekra.de

Automotive

Industrial

Personnel





the ultimate stage

predator